

Er erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 80 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
60 Pf., Kleinzeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Der Zensur beim Rundfunk.

Wie drahtlos Geschichte gemacht wird.

Das Reichsbanner hat in Lönabrück einen Ebert-Erzberger-Rathenau-Gedenkstein errichtet. Seine Enthüllung fand am 29. Juli statt. Die Festrede hielt Reichstagsabgeordneter Vogel, Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes. Sie sollte durch den Westdeutschen Rundfunk übertragen werden; dazu wurde ihr Text dem politischen Überwachungsausschuss eingereicht. Dessen Vorsitzender nahm mit der Begründung, daß durch Radio nichts zu verbreiten sei, „was die Gegensätze verschärfen statt ausgleichen könnte“, Streichungen und Abänderungen vor, die das Reichsbanner veranlaßten, auf die Übertragung durch Rundfunk zu verzichten. Beschwerde ist bei den zuständigen Stellen — den Ministern des Innern im Reich und in Preußen — eingelegt worden. Aber es wird die weitere Öffentlichkeit interessieren, zu erfahren, was unter der Formel, „alte Wunden nicht wieder aufzureißen“, im Rundfunk unterdrückt werden darf.

In der Festrede zu der Denkmalenthüllung wurde von dem langen und mühevollen Aufstieg Friedrich Eberts gesprochen. Dazu sollte es heißen:

„Jene, die noch bis in die allerletzte Zeit verächtlich und herabsehend von dem „Sattlergehilfen“ schwärmten, haben keine Vorstellung von der harten Arbeit, die ein Mann auf diesem Entwicklungsgange an sich selbst leisten mußte...“

Der Rundfunkzensur streicht den Anfang dieses Satzes und setzt dafür: „Wenige haben eine Ahnung...“. Im Rundfunk der Republik soll man nicht davon reden dürfen, daß ihr erster Präsident als Sattlergehilfe verächtlich und herabsehend bezeichnet worden ist! Aber weiter: Ueber die Eigenschaften Eberts war gesagt, er hatte Instinkt für das Richtige und Willen zum Rechten... und hinzugefügt:

„Er hatte sogar Takt, eine Eigenschaft, die angeblich nur in den besten Kinderstuben gedeiht.“

Davon wird nur das Wort „Takt“ stehengelassen. Im Rundfunk soll man sich nicht gegen das alberne Vorurteil wenden dürfen, daß Herzensbildung nur in den Häusern der Besitzenden gedeiht! In der Rede wurde dann weiter darauf hingewiesen, Friedrich Ebert habe endgültig das Vorurteil widerlegt, daß man in einer höheren Gesellschaftsschicht erzogen sein müsse, um Staatsmann und Führer sein zu können. Dann hieß es:

„Das war in anderen Ländern schon früher bekannt, bei uns in Deutschland für viele neu und überraschend gewesen.“

Auch diese Bemerkung wurde gestrichen. Aber gibt es in ganz Deutschland einen vernünftigen Menschen, der diese einfache Wahrheit abstreiten könnte! Aber im Rundfunk darf sie nicht gesagt werden. Der Herr Rundfunkzensur gehört wohl auch zu den Personen, denen das neu und überraschend gewesen! Ebenso rückwärtsvoll ist er gegen die Verleumder Eberts, denn er streicht einfach den Satz, daß Ebert auf seinem Posten blieb

„trotz aller Verleumdungen, die ihn schmerzlich trafen.“

Die Reichsfunkthörer dürfen es nicht wissen, daß man Ebert verleumdete. Welch Zartgefühl steckt darin für seine Verleumder, von denen einige sich diese Worte mitanhören können. Aber der Rundfunkzensur breitet nicht nur kühlend den Mantel seiner Liebe um alle, die Ebert beleidigten, der Geldbeutel der Besitzenden ist ihm ebenso heilig. In der Rede hatte über Erzberger gestanden, daß er die schwere Last des Waffenstillstandes und des Friedensschlusses getragen habe.

„Alles Geschrei gegen ihn wäre wohl mit der Zeit verstummt, wenn nicht Erzberger ein in den Augen jener Kreise noch viel größerer, ganz ungeheures Verbrechen begangen hätte, das geächtete Vorlesmonnate der Besitzenden anzufassen... Er schuf das neue Steuerrecht mit einer starken Staffellung nach oben, das dem Volk die Hauptlasten auflegen sollte. Das war viel schlimmer als die Friedensresolution von 1917, viel schlimmer noch als der Waffenstillstand von 1918.“

Das alles streicht der Herr Zensur, und will dafür die farblosen Worte setzen: „Erzberger wurde der Schöpfer einer einheitlichen Finanzverwaltung und der Urheber einer neuen Steuerleggebung.“ Wäre es nicht so ernsthaft, es wäre zum Lachen, daß im Rundfunk einer demokratischen Republik nicht gesagt werden soll, sie habe eine soziale, eine gerechtere Steuerleggebung geschaffen! Und ebenso, wie die Besitzenden, möchte der Zensur auch den alten Obrigkeitstaat schützen. Ueber Rathenau hatte die Rede sagen sollen:

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Der Weltkongress in Brüssel.



Vandervelde
(Belgien)

de Brouckere
(Belgien)

Morris Hilquit
(Amerika)

Turati
(Italien)

A. Z. Brüssel, 9. August.

Der große Festsaal des Volkshauses ist gedrängt voll; auch auf den Galerien, wo die Presse und die Zuhörer untergebracht sind, Kopf an Kopf. In der Mitte des Saales ist ein großer Lautsprecher angebracht, so daß die vordere Hälfte des langgestreckten Saales vor dem an der Stirnseite stehenden Redner, die andere Hälfte von dem durch den Lautsprecher übertragenen Stimme beherrscht wird. Die englische und die amerikanische Delegation sitzen hinter der Vorstehendenstraße auf der Bühne des Saales; nach jeder nichtenglischen Rede wird der Vorhang heruntergelassen und die Uebersetzungen finden in den zwei dadurch entstandenen getrennten Räumen gleichzeitig statt. Auch ein Nebenraum wird für die Uebersetzungen herangezogen, um möglichst viel Zeit zu ersparen. Ein weiterer Nebenraum ist der Weihe Saal, an dessen Wand das Denkmal Matteottis aus grünen Pflanzen hervorleuchtet; jezt liegen auch frische, rote Blumen dort, die Blumengröße der Bewohner des Matteotti-Hofes aus Wien. Ueberdies beherbergt der Saal jezt auch eine Ausstellung der sozialistischen Buchhandlungen und Verlage.

Es sind viel mehr Delegierte gekommen als erwartet wurden: mehr als siebenhundert füllen den Saal, begrüßen einander, fragen, erzählen. Man fröhelt alte Freundschaften auf, erkennt sich gemeinsam, zeigt sich die bekannten Genossen: der dort ist Böbe, der Leon Blum, hier ist Turati... Die Oesterreicher sitzen in der rechten Hälfte des Saales hinter den Deutschen; die staatliche Delegation reicht bis an die Rückwand des Saales.

Das Fest der Arbeiterjugend.

j. h. Brüssel im August.

Die Vormittagsfeier des Kongresses ist kaum zu Ende, als es schon wieder in einem anderen Stadteil lebendig zu werden beginnt. Eilige Sonderwagen der elektrischen Straßenbahn befördern die Delegierten zum „Kond point“ der Rue de la Loi, einem großen, runden Platz am Ende einer mächtigen Straße, die in einer schnurgeraden Linie in einem Gefälle wie in Wien etwa die Kenngasse zum Kond point herniedergleitet. Das am Morgen noch untröbe Wetter ist einem strahlenden Sommernachmittag gewichen, und in freudiger Erwartung harren die Abgeordneten des Proletariats aller Nationen der Dinge, die da kommen sollen.

Um 13 Uhr nachmittags sieht man aus weiter, weiter Ferne, hoch oben am Anfang der Straße so etwas wie eine Fahne wehen und dahinter eine dunkle Masse, die sich ganz langsam nach vorne wälzt. Noch ein paar Minuten, und dann erkennt man schon, daß

es nicht eine Fahne, sondern ein ganzes Karree von Standarten ist. Länger und länger wird das Feld, das die Massen bedecken, und Punkt 3 Uhr ist die Spitze des Zuges beim Kond point angelangt. Wehrhafte

belgische Schutzbündler, auf starken Pferden sitzend,

eröffnen das Fest. Sie schwingen Fahnen: „Place aux pauvres!“ (Platz für die Armen) und „Place au peuple travailleur“ (Platz für die arbeitenden Menschen)! Dann folgen eilige Kompanien „Fußvolk“, Schutzbündler mit ihren charakteristischen langen Stöcken. Die ersten Beifallsrufe begrüßen sie.

Run aber hebt die eigentliche Aufgabe der Jugend an. Weiß gekleidete Kinder mit roten Käppchen trappeln vorbei und strecken zum Gruß die Hand rechts auswärts. Andere haben rote Schärpen und blaue Röckchen, wieder andere sind ganz in Weiß. Mit den einfachsten und schlichtesten Farben werden die buntesten und reichlichsten Abwechslungen erreicht. Dazwischen eingeschoben Ruffkapelle um Ruffkapelle, ein Klängen und Singen, daß wie den Kindern so auch den Großen das Herz im Leibe zu lachen beginnt. Mitten in das jauchzende Getriebe wird ein neues Element der Belegung eingefügt: die ausländischen Jugenddelegationen: tschechoslowakische Arbeiterturner, französische Kindergruppen, holländische Sportler, deutsche Pfeifer und Trommler. Sie alle empfängt stürmischer Jubel und besonders lebhaft wird der Beifall, als eine Abteilung von Arbeitern des Ruhrgebietes mit einer Standarte vorbeizieht: „Die revolutionären Arbeiter Eftens grüßen ihre belgischen Kameraden.“ Als auch eine Gruppe Oesterreicher Turner und Sportler auftaucht, zeigt sich, daß unser Gruß „Freundschaft!“ schon guten internationalen Klang besitzt: von überall her wird er den Oesterreichern zugerufen und von den Oesterreichern natürlich kräftig erwidert.

Aller Witz und Bespottung, der in den Tiefen der Volksseele wohnt, wird aufgeboten, um den Tag möglichst schön zu gestalten. Die prächtige Buntheit der Sportkostüme gibt so wie den Oesterreichischen Jugendfesten auch dem belgischen sein Gepräge. Den wirklich großartigen Höhepunkt erreicht aber das Fest erst, als „de r Fohnevald“ herangerückt kommt, ein einfach großartiges Aufgebot der tausende Fahnen, Wimpeln, Standarten aus Belgien, Frankreich, Deutschland und Oesterreich. Der ganze Ausblick ist mit schimmerndem Rot bedeckt und wie die Sonne durch die Fahnenbilder bricht, hat man das Gefühl, gemalte Kirchenfenster in freier Natur zu erleben. Auf den Spitzen der Fahnen sieht man allerlei oft

sehr launige Symbole:

die Bergarbeiter von Mons und Charleroi tragen Fahnen mit aufgestellten Fackeln, andere haben obenauf Hämmer, Freiheitsfiguren, allegorische Gestalten. Auf einer Fahne entdeckt man sogar ein — Miniaturbillard, auf einer anderen die Figur eines Soldaten, der sein Gewehr zerbricht!

Zwei Stunden lang dauert der gewaltige Zug, mehr als eine halbe Stunde allein der Fahnenwald. Wohl dreißigtausend junge Menschen mögen an diesem Nachmittage den Delegierten der Internationale zugejubelt haben.

Internationale Krieger in Berlin. Frankreichs berühmtester Flieger verunglückt.

Berichte 2. und 3. Seite.

Der Zensor beim Rundfunk.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

„Ich, der wie kein anderer zur Führung berufen war, nicht an der Führung der Nation teilnehmen zu lassen, wird auf immer ein betäubendes Zeichen des alten obrigkeitlichen Systems bleiben.“

Auch das wird gestrichen: dem Zensor erscheint noch heute der untergegangene Staat im rosigen Lichte; er fühlt sich verletzt, wenn man auch nur das berechtigteste Urteil gegen ihn wagt. Was soll dieser „korrekte Beamte“ bei der Rundfunkzensur, der eine so unsoziale Gesinnung hat und solch Unverständnis für die geistigen Grundlagen, auf denen der Staat beruht. Dann unseres Wahlsieges sitzt ja nicht mehr Herr von Reudell im Reichsministerium des Innern, um schüßend seine Hände über diesen gesinnungstüchtigen Vorsitzenden des westdeutschen Ueberwachungs Ausschusses zu halten.

Aber auch grundsätzlich muß zur Rundfunkzensur etwas gesagt werden. Sie ist an sich nötig, um Entgleisungen zu verhindern. Aber sie darf nicht so ausgeübt werden, als ob die Hörer Schüler wären, die sich in der Schule anhören müssen, was der Lehrer ihnen vorträgt. Den Rundfunk zu benutzen steht jedem frei, gefällt ihm ein Thema und ein Redner nicht, so kann er den Kopfhörer ablegen oder den Lautsprecher abstellen. Wer die Wahrheit nicht hören will, ist im Rundfunk nicht gezwungen, ihr zu lauschen. Aber wer sie hören will, der muß sie im Rundfunk hören dürfen.

Kirchturnpolitik.

Der Weg der protestantischen Kirche.

Die Rechtspreffe schwelgt in eitel Jubel, weil der Prozeß des Bezirksamts Mitte gegen den Probit von Berlin vertagt worden ist, weshalb der Generalsuperintendent D. Händler an diesem 11. August noch nicht die Reichsflagge auf dem Gebäude der Probstei zu dulden braucht. Ein „Sieg“ ist das ja nun eigentlich nicht, denn die Vertagung des Prozesses bedeutet noch keine Entscheidung für die Dauer.

Aber sehen wir selbst einmal den Jubel der Rechtspreffe als gerechtfertigt an — ist der evangelischen Kirche auf die Dauer wohl bei solchen „Siegen“. Während die katholische Kirche, wenigstens in Preußen, Konfession mit der Verfassung und der republikanischen Staatsform vermeidet, setzt sich im Bewußtsein der Bevölkerung — und nicht ohne Grund — immer mehr die Ansicht fest, daß die evangelische Kirche, die ja durch Luther wesentlich als landesherrliche Kirche geschaffen worden ist, sich restlos mit dem vergangenen monarchistischen System solidarisiert und der Republik in unverföhnlicher Feindschaft gegenübersteht.

Es handelt sich nicht um eine Einzelercheinung. Eben erst konnten wir den Brief des Pfarrers Hans Krieger an den Femehauptling Schulz wiedergeben, dessen Inhalt eine vollendete Sympathieerklärung für den Feme mord und ein wutchnaubendes Gezeifer gegen die Republik ist. Jahrelang hat der Pastor Münchmeyer auf Wortum müßte volksliche und antisemitische Hege entfalten können. Wenn nationalstische Feiern unter schwarzweißroten Bannern in Berlin stattfinden, wie jetzt der „Reichsmarinetag“, kann man hundert gegen eins wetten, daß die provozierendste und heberischste Rede der evangelische Geistliche, irgend ein ausrangierter Militärpfarrer, hält. An das Auftreten der ehemaligen Hosprediger Vogel, Döring usw. als nationalstische Hegepostel sei nur nebenbei erinnert. Im vorigen preussischen Landtag spielte der volksliche Superintendent Voh eine besondere Rolle. Wenn er in gefäßigster Weise gegen Republik und Verfassung tobte, sah man ihm förmlich den Geifer vom Munde laufen.

Kein Wunder, daß die Entfernung zwischen der evangelischen Kirche und den hinter der Republik stehenden Volksmassen immer größer wird. Vereinzelt verfassungstreue und sozial gesinnte Pastoren können die Bemerkung nicht aufhalten; ihre Stimme geht unter im nationalstischen Geklärr der kompakten monarchistischen Mehrheit. Ihre Quittung erhält die evangelische Kirche in den nun seit Jahren sechsstelligen Ziffern der Kirchenaustrittsbewegung. Nahezu zwei Millionen Dissidenten — ist es bereits in Deutschland. Die leitenden evangelischen Kreise lassen es sich sehr angelegen sein, diese Zahl weiter zu vergrößern.

Japan droht China.

Es kündigt Gewaltmaßnahmen gegen die Aufhebung der ungleichen Verträge an.

Peking, 9. August.

Der japanische Gesandte überreichte dem Minister des Äußern der sibirischen Regierung die Antwort auf die Note vom 19. Juli über die Aufhebung der sinesisch-japanischen Verträge von 1896 und über die Behandlung der Ausländer in China. Die japanische Antwort stützt sich auf Artikel 26 des Vertrages, in dem eine automatische Verlängerung bestimmt wird, und sagt: Wenn die sibirische Regierung die jüngsten Erklärungen zurückzieht und die Gültigkeit der bestehenden Verträge anerkennt, wird Japan gern zu einer Revision der Verträge bereit sein, andernfalls wäre es genötigt, die für notwendig gehaltenen Maßnahmen zur Wahrung der vertraglich gewährleisteten Rechte und Interessen zu ergreifen.

Refordleistung im Segelflug.

Auf der Rhön fand gestern der Schlussschiffwettbewerb statt und zwar wurde auf einem Flug mit der Landung an verschiedenen vorgeschriebenen Stellen und im Leistungs- und Leistungswettbewerb die größte Flugdauer gewertet. Erster Anwärter auf den „Ferdinandpreis“ in Höhe von 3000 Mark für die größte Strecke bei einem Flug von mindestens 50 Kilometer Länge ist der Flieger Rehring, der mit seinem Flugzeug „Darmstadt“ bei Tressfurt, nordwestlich von Eisenach, 72 Kilometer von der Wassertuppe entfernt, glatt landete.

Auch der junge Flieger Dittmar-Schweinsfurt vollbrachte mit dem alten Hochdecker „Albert“ des Flugverleus Fulda eine bedeutende Leistung. Er erreichte eine Höhe von 775 Metern über dem Startplatz und landete auf dem Turnplatz in Ailingen, d. h. in einer Entfernung von 35 Kilometer von der Wassertuppe.

Eine 30 Kilometer nördlich von der Wassertuppe bei Gehaus landete Regel-Kassel mit seiner „Kassel“. Schulz-Marienburg ging schon nach 21 Kilometer Strecke bei Kallennordheim sicher zur Erde. Hirsch-Stuttgart endete als letzter zwischen Ailingen und Schweinsfurt in 41 Kilometer Entfernung.

Kongreß der Kriegsteilnehmer.

Zür Völkerriede und Sozialrecht.

Im großen Sitzungssaal des Herrenhauses begann heute morgen der 4. Kongreß der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer (CIVIC), der die republikanischen und fortschrittlich gesinnten Kriegsteilnehmer- und Kriegsbeschädigtenverbände Europas vereint. Der Sitzungssaal war von den aus dem Westen, Süden und Osten Europas nach Berlin weilenden Delegierten gefüllt; neben dem Präsidentenstuhl war eine Fahnenabordnung des Berliner Reichsbanners mit drei festlichen schwarzrotgoldenen Flaggen aufgestellt. Die Begrüßungsansprache hielt der französische Präsident der Vereinigung Biala. Er gab der Freude Ausdruck, daß nun auch einmal ein Kongreß der Ciamic in der Hauptstadt der deutschen Republik stattfindet. Er dankte für die herzliche Aufnahme durch die deutschen Verbände. Der Krieg hat die Nationen auseinandergebracht; erst nach langer, mühseliger Arbeit war es gelungen, die Vertreter der Kriegsbeschädigten der ehemals feindlichen Staaten an einem Tisch zu versammeln, um für die Sicherung des Weltfriedens und das soziale Recht der Kriegsoffer gemeinschaftlich zu wirken. Wir halten uns für

die betruenen Vertreter des Weltgewissens,

die immer wieder eindringlich allen ins Gedächtnis rufen müssen, wie grausam der Krieg zerstört hat und wie furchtbar das Völkermorden gewesen ist. Die Ciamic hat vor kurzem in Paris ihre letzte Vorstandssitzung abgehalten, heute find wir in Berlin; früher war Berlin und Paris ein Widerspruch, aber dieser Widerspruch wird überwunden. Wir sind heute

die Dolmetscher der Volksmassen, die im Krieg besonders gelitten haben.

Wir kennen das Grauen des Krieges und sind darum die Kämpfer des Friedens. Dietrich Lehmann hielt für den Reichsverband der Kriegsbeschädigten, der neben dem Reichsbund ebenfalls der Ciamic angegeschlossen ist, die deutsche Begrüßungsansprache. Möge die Tagung dazu beitragen, noch manchen Stein des Anstoßes hinwegzuräumen, der die Schaffung der Vertrauensatmosphäre behindert. Auf Vorschlag des Vorstandes wurden Marofe, der 1. Vorsitzende des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und der Südlawen Lassarewitsch zu gleichberechtigten Vorsitzenden

den des Berliner Kongresses gewählt. Marofe führte den Vorsitz des heutigen Tages. Zu Vizepräsidenten des Kongresses wurde je ein Vertreter Frankreichs, Polens, der Tschechoslowakei (Neumeister) und Oesterreichs (Hirsch) gewählt. Dann begann die Reihe der Begrüßungsansprachen. Ministerialrat Jacobs überbrachte den

Willkommensgruß des Reichsarbeitsministers Wissell,

der leider nicht persönlich die Tagung begrüßen konnte, da er in Urlaub ist. Das Reichsarbeitsministerium legt den größten Wert auf die ständige Zusammenarbeit mit den deutschen Kriegsbeschädigtenverbänden. Für den Generalsekretär des Völkerbundes sprach Blondel, die Kriegsbeschädigtenverbände seien die mächtigen Träger der öffentlichen Meinung, ohne deren Einwirkung der Völkerbund keine Aufgaben nicht erfüllen könne. Dehnd von Internationalen Arbeitsamt verlas ein Schreiben seines Direktors, Albert Thomas, der es als die Aufgabe der Ciamic bezeichnete, für die soziale Gerechtigkeit durch die

Wiedergutmachung an den Kriegsoffern

und für die internationale Festigung des Weltfriedens zu wirken. Röber (Magdeburg) überbrachte den Gruß des Bundesvorstandes des Reichsbanners: Es sei die Aufgabe der in ihm zusammengeschlossenen Millionen republikanischer Kriegsteilnehmer, für die Republik und die Erfüllung dieser Republik mit sozialem Inhalt zu kämpfen, dem eigenen Volke wäre nur durch die Zusammenarbeit mit allen Völkern gebietet. Wolfgang Schwarz (Berlin) überbrachte die Grüße des Völkerbundes der Völkerbundgesellschaften; mer die Grausamkeit des Krieges am eigenen Leibe gespürt habe, sei mehr als irgend jemand anders dazu berufen, dafür zu sorgen, daß der Krieg endgültig in die Barbarei zurückgestoßen wird, der er entstammt. Gerhard Seeger gedachte für die Friedensgesellschaften des gemeinsamen Kampfes gegen die Trägheit der Herzen und der Gleichgültigkeit. Kasenberger gab für die Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Kriegsgefangener dem Wunsch nach Zusammenarbeit mit der Ciamic Ausdruck. Dann begann der Kongreß die sachlichen Beratungen mit einem Bericht des Vorstandes über die Bundestätigkeit des vergangenen Jahres.

Politik am Badestrand.

Fahrendiebe. — Terror der Schwarzweißroten. — Deutscher Sang von Zinnowik

Schwarzweißrote Jünglinge müssen überall in der Welt zeigen, daß ihr Roudthum von niemandem übertroffen werden kann. Jetzt in der Ferienzeit blüht ihre Weizen besonders in den Seebädern. Da kann man mit treudeutschem Heldeumut schwarzrotgoldene Strandkorbhaken stehen und beobachten, die Republikaner anpöbeln, man kann im Chor Hakenkreuzlieder singen und — nicht zu vergessen — an Reitturkieren unter dem Protektorat einer „prinzlichen Hoheit“ teilnehmen. Das alles zusammen nennt man dann „Politik machen“, versteht sich: schwarzweißrote „Politik“.

Aus der Fülle der uns aus Ostseebädern zugehenden Mitteilungen sei hier eine kleine Auswahl wiedergegeben. Trogedem der preussische Innenminister erst kürzlich die Behörden der Bäderprovinz nachdrücklich auf ihre Pflicht hingewiesen hat, die Reichsflagge gegen Uebergriffe Rechtsradikaler zu schützen, kommen immer wieder Klagen über den Diebstahl schwarzrotgoldener Strandkorbhaken. Besonders „tapfer“ scheinen die „Helden“ in Deep (Bezirk Sietlin) zu sein. Fast täglich verschwinden Reichsflaggen von Strandkörben und Sandburgen republikanischer Badegäste. Einem Kurgast wurde die Fahne schon zum sechsten Male gestohlen! Ein anderer hat 100 Mark Belohnung für Ergreifung der leigen Diebe ausgeföhrt. Ohne Erfolg. Trotz scharfen Protesses beim Ostseebadger Landratsamt ist immer noch keine wirksame Maßnahme gegen den Fahnenkliebftahl getroffen. Unter dem Terror der Nationalisten wagen die Zeitungshändler nicht, sozialistische Zeitungen selbzuhalten. Ein Geschäftsmann erklärte einem Badegast, der vergeblich nach einer republikanischen Blatte fragte, daß er zu Beginn der Saison schwarzrotgoldene Fahnen gehabt habe. Es sei ihm aber mitgeteilt worden, daß er wirtschaftlich boykottiert würde, wenn er die Reichsflagge nicht entferne!

Aus vielen anderen Ostseebädern werden ähnliche Vorfälle gemeldet. So aus Zinnowik, Brunsaupten, Lubmin, Köpzinsee u. a. Wenn ein Strandburgwettbewerb stattfindet, werden selbstverständlich nur solche Sandburgen prämiert, die Schwarzweißrot zeigen. So war's auch in Köpzinsee, wo unter Mitwirkung des Amtsvorstehers eine der schönsten Sandburgen „Burg Deutsche Reichsflagge“ bei der Preisverteilung geflissentlich übergeben wurde. Man kann doch eine schwarzrotgoldene Sandburg nicht auch noch prämiert! Schlimm genug, daß man sie dulden muß. Ein paar Tage nach dem Wettbewerb wurde die Burg von nationalstischen Badegästen mit Steinen bombardiert.

Stefan Raditsch.



Der Führer der kroatischen Balmppu u. a. lag den Verletzungen, die ihm ein serbischer Abgeordneter zugefügt hatte.

um das Aergernis so zu zerstören. Das ist zwar nicht gelungen, aber gegen die schwarzweißroten Ripel ist auch nichts unternommen worden. Das kann man von einer Baderverwaltung, die ihre republikanische Gesinnung am Badehaus durch eine preussische Landesjahne in Größe eines Lanzentuches zum Ausdruck bringt, auch gar nicht verlangen.

Die Baderverwaltungen scheinen überhaupt keine allzu große Liebe für Schwarzrotgold zu haben. In Lubmin weht am Landungssteg neben der blauweißen Fahne eine große schwarzweißrote Flagge mit einer winzigen kleinen schwarzrotgoldenen Gäh. Den Vogel schießt natürlich das „deutsche Bad“ Zinnowik ab. Dort gibt es überhaupt keine schwarzrotgoldene Fahne. Als ein Republikaner in einem Bazar die deutsche Reichsflagge verlangte, bot man ihm eine schwarzweißrote an. Auf die Bemerkung, daß die Reichsflaggen doch Schwarzrotgold wären, ward ihm die Antwort: „Das ist unsere Reichsflagge! Eine schwarzrotgoldene werden Sie in ganz Zinnowik nicht bekommen.“

Am Strand wehen auch nur schwarzweißrote und Hakenkreuzfahnen. Aber damit allein lassen sie die Deutsche nicht genug sein. Sie haben auch ihr Zinnowiklied. Auf einem kleinen Handzettel gedruckt ist es zu haben, „verjert“ mit zwei dicken Hakenkreuzen. Und oben drüber ist zu lesen: „Gemeinsamer Sang zum Schluß des Nachmittagskonzerts. Sammelplatz vor der Kurkapelle.“ Es wird nach der Melodie „Hipp, hipp, hurra!“ gefungen. Wir wollen unseren Lesern nicht zumuten, den ganzen „Sang“ zu lesen, aber der Refrain soll doch als deutsches „Kulturdokument“ hier wiedergegeben sein:

Und wer da nach vom Stamm Manasse,
Ist nicht begehrt,
Dem sei's verwehrt,
Wir mögen keine fremde Kasse!
Fern bleibt der Jh
Von Zinnowik!

Die Baderverwaltung von Besterland (East) ist besonders vornehm. Sie veranstaltet Reit- und Springturniere und verkündet freudestrahlend, daß sich Reichswehr und Marine besonders stark daran beteiligen. So die Kavallerieschule in Hannover, die Reichswehr-Fahrschulen von Rendsburg und Schleswig und die Marine-Reiterschule von Würwik. Das Turnier findet, wie es in einer Bekanntmachung der Baderverwaltung heißt, unter dem Ehrenprotektorat Seiner Hoheit Prinz Albert zu Schleswig-Holstein-Glücksburg statt und im Ehrenausföh steht noch eine prinzipliche Hoheit aus dem gleichen erlauchten Hause. Das hindert die Reichswehr der Republik natürlich nicht, sich besonders eifrig an dem Turnier zu beteiligen. Der Flaggenfchmud beim Turnier wird wohl ebenso republikanisch sein, wie die Zusammenfegung des Ehrenausföhesses.

In Lubmin ist ein Eisenbahnerhelm, das vermutlich erhebliche staatliche Zuschüsse bezieht. Deshalb wagt man wohl nicht, schwarzweißrot zu fagen. Aber zur republikanischen Fahne reicht auch nicht, da läßt man das Flaggen überhaupt sein. Viele Badegäste machen es — „um keine Unannehmlichkeiten zu haben“ — ebenso. Sie zeigen entweder gar keine Fahne, oder die sachlichen, schlesischen oder pommerischen Farben. So verflecken sie ihre wahre Gesinnung und verhehlen den Hakenkreuzlern zu einem billigen Triumph.

Selbstmord eines Jolldirektors.

Im Tiergartenwalde zu Cleve erschöh sich mit seiner Dienstpistole der Jolldirektor Streckmann aus Emmerich, der bisherige Leiter des Hauptzolldamtes Emmerich.

In einem Offizialverfahren gegen die Frauen von zwei Jolldbeamten, die Streckmann unflätlicher Anträge beschuldigt hatten, waren die angeklagten Frauen vor einigen Tagen freigesprochen worden. Streckmann war in dem Prozeß, in dem Eid gegen Eid stand, als Nebenkläger aufgetreten.

Flieger Drouhin abgestürzt.

Flugzeugunglück in Orly.

Der französische Flieger Drouhin ist gestern bei einem Übungsflug abgestürzt und schwer verletzt worden. Er ist heute früh seinen Wunden erlegen.

Das Flugzeug, mit dem Drouhin in Begleitung eines Ingenieurs, eines Funkers und eines Mechanikers auf dem Flugplatz Orly zu einem Übungsflug zur Vorbereitung seines seit längerer Zeit angekündigten Transoceanfluges aufgestiegen war, stürzte kurz nach dem Start in der Nähe des Flugplatzes. Unter den Trümmern des Apparates konnte der Mechaniker nur als Leiche geborgen werden. Auch der Funker und der Ingenieur haben schwere Verletzungen erlitten. Drouhin hat das Bewußtsein bis zu seinem Ableben nicht wieder erlangt. Ueber die Ursache der Katastrophe konnte noch nichts genaues festgestellt werden.

Drouhin war einer der berühmtesten und populärsten französischen Flieger. Seine verhandelte im vorigen Jahre mit ihm über einen Ozeanflug von Ost nach West.

Ein Unglücksstag für Frankreichs Flugwesen.

Nach Meldungen aus Paris stürzte in der Nähe von Tours ein Militärflugzeug ab. Beide Insassen wurden schwer verletzt.

Bei Nancy ist ein Flugschüler aus dem Flugzeug gefallen, und zwar, wie es den Anschein hat, durch Sturz aus der Tür. Man erinnert sich, daß bei dem Tode des belgischen Bankiers Löwenstein darüber gestritten wurde, ob es überhaupt möglich wäre, daß sich die Tür eines Flugzeuges in Fahrt öffnete.

Redewettstreit der Primaner.

Von der Hochschule für Politik über das Thema „Gerechtigkeit und Recht und Freiheit“ veranlaßt.



„Wie tolerant die Republik ist, das zeigt, m. D., schon ein Blick auf unsere Gymnasialprofessoren.“

Admirale und Ehrenwachen.

Die Bergung der Unterseeboote.

Pola, 9. August.

Das Unterseeboot F 14 wurde nach Pola geschleppt und in eine Werft gebracht, wo die Bergung der Leichen vorgenommen wurde. Den Arbeiten wohnten mehrere Admirale und Generale bei.

Der Kommandant des Triester Armeekorps legte am Hed des Unterseebootes Blumen im Namen des italienischen Heeres für die ums Leben gekommene Besatzung nieder. Die Bergung der Leichen dauerte mehrere Stunden, denn die Arbeit gestaltete sich infolge der Chlorwasserstoffgase im Innern des Bootsrumpfes äußerst schwierig. Die 27 Leichen wurden auf einen großen Danton gelegt und nach dem Marinelazarett gebracht, wo sie in der Leichenhalle aufgebahrt wurden. Marineoffiziere halten die Ehrenwache. An dem Leichenbegängnis, das am Freitag stattfinden wird, werden ein Vertreter des Königs und Admiral Siranni teilnehmen.

Der Tod der Besatzung ist 15 Stunden nach erfolgtem Untergang eingetreten. Der Funker wurde an seinen Apparat geleitet und aufgefunden. Die 27 Opfer stehen im Alter von 19 bis 30 Jahren. Alles, was den Toten an Ehrung erwiesen wird, sind Aushängeschilder, die nicht wieder lebendig machen. Die Katastrophen des S 5 und des F 14, der schauerliche Tod der Männer unter dem Wasser, lagen etwas ganz anderes: Fort mit der zeitwidrigen Waffe des Unterseebootes!

Das Reich der Hinrichtungen.

Russische Weinbauernoffensiver zum Tode verurteilt.

Moskau, 9. August.

Nach dreimonatiger Verhandlung in dem Prozeß gegen den dagestanischen Weinbau-Verband, bei dem große Mißbräuche aufgedeckt worden waren, die über eine Million Rubel Schäden verursacht hatten, verurteilte der Oberste Gerichtshof Dagestans den ehemaligen Direktor Ihsaem und den flüchtenden Chef der Moskauer Abteilung, Kalkanow, zum Tode. Die übrigen drei Angeklagten erhielten Freiheitsstrafen.

Der frühere Großherzog von Baden, Friedrich II, ist auf seinem Besitztum in Badenweiler im 72. Lebensjahre verstorben.

Zwangsvorstellungen.

An der Grenze von Wahnsinn und Verbrechen.

Ich möchte nicht Gerichtsarzt und noch weniger Richter sein! Denn wo liegen die Grenzen der Verantwortlichkeit für das Tun der Menschen? Wann sind — wider Willen — die moralischen Hemmungen ausgeschaltet, so daß die Leute Verbrechen begehen, die ihrem ganzen Charakter widerstreben, die sie sich später einfach nicht erklären können, und die doch ihre Ehre und Existenz vernichten? Leute noch dazu, die sonst recht energisch protestieren würden, wenn man sie etwa für „geistig nicht normal“ hielte!

Ihre Taten fallen unter das Gebiet der „Zwangsvorstellungen“. Jergendein dumpfer, dümmere Dämon in ihnen treibt sie zu Handlungen, deren Sinnlosigkeit oder gar Schaulichkeit ihnen völlig bewußt ist, und gegen die sie doch nur mit Aufbietung aller Willenskraft eben noch erfolgreich ankämpfen können. Ich bin kein Psychiater, vor mir liegt kein „sonstiges stichhaltiges Material“. Nur vom Seelenleben eines einzigen Menschen möchte ich sprechen, den ich ganz genau kenne — und ich bin überzeugt, fast jeder dritte Leser wird irgendwie ähnliches erlebt haben, und täglich wieder erleben, von dem er sich nur schämt, einem anderen Mitteilung zu machen.

Dieser Mann ist ein Redakteur. Ihn peinigen solche Zwangsvorstellungen bei allen möglichen Gelegenheiten: geht er durch den Maschinenaal der Druckerei, so tastet er sich schwerste Ueberwindung, nicht die Hand in die laufende Maschine zu stecken. Immer wieder geht er an; nur wenige Millimeter trennen ihn oft noch vor der zermalmenden Masse. Tausendmal hat er sich geschworen, nicht mehr diesen Saal zu betreten, lieber einen Boten dorthin zu senden; er muß einfach immer wieder selbst in diesen Kampf hinein! Oder: Er geht an einem offenen Fenster mit besonders niedriger Brüstung vorbei, steht auf einem Aussichtsturm, einem Bergesabgrund. Da zwingt es ihn stets aufs neue, hinunter zu springen. Wie oft hat er schon mit der Gefahr gespielt, bewußt, aber immer mit dem Hintergedanken: Zu guter Letzt tu ichs ja doch nicht! Und einmal hätte es ihn beinahe doch erwischt, als bei einer Hochtour in den Alpen plötzlich die Schneewächte abbrach, auf deren Rand er im Banne der Zwangsvorstellung getreten war!

Solche Anfälle mörderischer Selbstvernichtung sind ihm fast alltäglich. Auf Bahnhöfen möchte er sich unter den einfahrenden Zug werfen, auf der Straße unter den Autobus. Bei seinem Freund, einem Bakteriologen, hat er schon mehrfach den Finger in eine Kultur von Cholera-Vibriolen und Typhusbazillen gesteckt. Erst dicht vor dem Mund kam ihm die Hemmung als Retter! Zwingend locken ihn Raubtierfänge, Giftschlangen und besonders bissige Hunde! Jeder wird sagen: „Na ja, der Mann ist eben verrückt! oder zum wenigsten nicht mehr normal!“ Und hat doch scheinbar Unrecht. Denn ich kenne keinen Menschen, der mehr frei von Nervosität ist.

Unser Mann ist ein klarer Denker, eine völlig beherrschte Persönlichkeit — äußerlich wenigstens —, ebenmäßig ruhig und sonst ohne eine Spur von pathologischem Einschlag. Lebensruh auch im Unglück und alles andere als ein bewußter Selbstmordkandidat. Ich glaube, kein Gericht würde ihm im Ernstfalle den „§ 51“ zuerkennen — er selbst sich am wenigsten. Und dennoch: Ist er nicht eigentlich verrückt?

Denn neulich hätte er beinahe mit vollem Bewußtsein seinen Leben ein Ende gemacht... lediglich aus Angst vor einer ihm neuen Art von Zwangsvorstellungen! Schuld daran war ein Beil! Ein punktelndes, neues, scharfgeschliffenes Küchenbeil, das verkehrtlich im Schlafzimmer stehen geblieben war. Seine Frau schlief schon. Er las noch ein wenig. Da plötzlich fiel sein Blick auf das Beil. Und die blaue Schneide gleist und lodt: „Nimm mich und schmettere mich in den Schädel deiner jungen Frau!“ Zuerst ein ärgerliches Abwehren, denn die Hemmungen sind noch wach. Aber auch da schon ein innerer Kampf! Der spielt sich in den ersten Schlaf hinein und weckt schließlich den Träumer. Da steht im glühenden Mondlicht wieder das blaue, schwere Beil. Jetzt schlafen die Hemmungen. Ragnetically zieht das Beil den Mann aus dem Bett: „Probier's doch mal, wie das aussieht, wenn der Schädel kracht und das Hirn spritzt!“ Automatisch hebt der Mann auf, faßt den Griff und tritt vor das Bett der Frau. Leise melden sich noch einmal die letzten Hemmungen: er zögert. Vielleicht war es nur dieses Jö-gern, das die Frau und ihn rettete. Vielleicht — er selbst kann's nicht sagen. Denn unter seinen Händen ist die Frau erwacht; unter ihrem Aufschrei jetzt auch er! Fassungslos gesicht er ihr. Und vor den graubenden, prüfenden, ängstlichen Blicken seiner innig geliebten Frau will wenige Tage später auch er — und diesmal mit voller Ueberzeugung — seinem Leben ein Ende machen!

Die Angst vor dem Wahnsinn, vor einem fürchtbaren Verbrechen hegt ihn. Was dann, wenn nun einmal die Hemmungen ganz schlafen? Wenn nicht wieder ein äußerer Zwischenfall als Retter kommt? — Und wäre es nicht eben wieder die Liebe zu der hilflosen kleinen Frau: ein Selbstmord wäre bereits geschehen! Nur: Das Vertrauen zur eigenen Vernunft ist hin; das Grübeln über kommedes Unheil droht sein Zerstörungswerk zu beginnen. Was wird werden? Wird sich nicht doch noch einmal offen der Wahnsinn zeigen, der bisher nur — allen anderen täuschlich verborgen — schon immer in dieser Seele gehaust hat?

Nein! Ich möchte nicht Richter sein und nicht Gerichtsarzt! Zu schwer ist es, in die Seele der Menschen zu schauen, und zu scheiden zwischen Schuld und Schuld, zwischen Wahnsinn und Verbrechen!

Dr. Gg. Victor Mendel.

Ein Berliner Kunstwart.

Zum Tode Fritz Stahls.

Mit dem Dahinscheiden Fritz Stahls hat die Berliner Journalistik einen wirklichen Verlust erlitten. Dieser Kunstkritiker, der von der Kunstgeschichte herkam, hat Jahrzehnte hindurch in Schrift und Rede auf das Berliner Kunstleben, teils von einer großen Anhängerschaft anerkannt, teils von Gegnern leidenschaftlich bekämpft, seinen höchstpersönlichen Einfluß geltend gemacht. Er war ein Mann von heißem Willen, nicht bloß Kritiker der jeweiligen Kunsterscheinungen, sondern Bekehrer und gewissermaßen Kunstwart seiner aus der wilhelminischen Barbarei sich langsam befreienden Heimatstadt Berlin. Auf dem Gebiete der Architektur waren Schinkel und Paris seine leuchtenden Vorbilder. Den Siegeszug der französischen impressionistischen Malerei hat er vorbereitet und hiermit auch die Erfolge ähnlich gerichteter deutscher Maler wie Liebermanns und Slevogts. Es ist begreiflich, daß dieser Verehrer der tühlen Klassizität eines Schinkel und der jeetisch-ausgeglichenen Malerei eines Liebermann, einer überströmenden Krafterscheinung wie Corinths skeptisch gegenüberstand. In einer ironisch kühlen und korrekten Art, die man als gutes Breuzentum bezeichnen kann, ließ er sich, wo kleinere Geister schwankten, von der wechselnden Zeitmode nie beeinflussen. Vielleicht verhielt er sich gegen manches Neue zu ablehnend, sicher ist, daß immer ein strenges Verantwortungsgesühl in dieser chaotischen Zeit seine Haltung bestimmte. Er hat viele vortreffliche Kunstbücher, über Schinkel, über Potsdam, die Art des künstlerischen Geniechens und zuletzt über Paris verfaßt. Ein Buch über Rom liegt fertig im Manuskript vor. Der unermüdete, geistig frische, aber körperlich gebrochene Mann plante noch für die nächste Zeit eine Kunstreise nach Spanien.

Wir Freunde dieses mit weltmännischer Anmut die Dinge der Gegenwart bespöttelnden Blauderers, der er trotz seiner Taubheit gewesen, betrauern in dem Dahingegangenen eine der charaktervollsten Erscheinungen aus der älteren Generation. Unvergesslich ist mir das wehmütige Lächeln, womit er, eine Stunde vor seinem jähen Tod, im Kreise von Freunden, auf dem Balkon einer am Fehrbelliner Platz befindlichen Wohnung auf die gegenüberliegende russische Kirche deutete: „Berlin, man könnte die Hoffnung verlieren. Wie falsch ist diese Kirche wieder hingestellt.“ Seine Liebe galt dennoch vor allem dieser Stadt, die aus der kapitalistischen Barbarei der jüngsten Vergangenheit zu befreien, ein Teil seiner Lebensaufgabe gewesen ist, einer Stadt, deren Kraft und Arbeit er bewunderte, deren Mängel an künstlerischem Takt ihn immer wieder erschreckte.

Paul Gutmann.

Ein Märtyrer der Wissenschaft. Der Dozent für innere Medizin an der Prager tschechischen Universität Dr. Otakar Horak, ein Forscher auf dem Gebiete der Tuberkulose, ist ein Opfer seiner Berufung geworden. Er spritzte sich das Filtrat einer Reinkultur von Tuberkulosebazillen ein und beobachtete mikroskopisch die Wirkungen. Ueber das Ergebnis dieser Beobachtungen, die zu einem positiven Resultat führten, erstattete er in einer Ärztesversammlung Bericht. Unmittelbar darauf erkrankte Dr. Horak und starb, bevor seine Publikation der Öffentlichkeit zugänglich wurde.

Das erste Skelett eines nordamerikanischen Lemmenschen. Der amerikanische Anthropologe Paul Reel hat das erste vollständige Skelett eines vorgeschichtlichen Menschen, das jemals in Nordamerika gefunden worden ist, nach den Vereinigten Staaten gebracht. Dieser für die Urgeschichte des Menschen so wichtige Fund wurde durch eine von der Universität Chicago ausgerichtete Expedition gemacht. Bisher nahm man an, daß die Menschen des älteren Steinzeitalters einem einzigen Typus angehörten, der sog. Cro-Magnan-Rasse, aber dieses Skelett, das in Erbschichten von einem Alter von etwa 30 000 Jahren gefunden wurde, zeigt einen anderen Typus, so daß man nunmehr annehmen muß, daß es unter den Menschen der Steinzeit bereits verschiedene Rassen gab.

Der erste internationale zeitungswissenschaftliche Kongreß wurde heute in Wien eröffnet. Es haben sich etwa 70 Teilnehmer angemeldet. Der Kongreß beschäftigt sich am ersten Tag mit dem Stand der Zeitungswissenschaft in Deutschland und dem Ausland.

„Marter der Liebe.“

(Capitol)

Ein Film mit vielen Schaulplätzen, bis zum Rande gefüllt mit sich drängenden Ereignissen, voller Spannung und starker Effekte und ohne die Sühlichkeit der üblichen Girl-Liebe. Das ist immerhin etwas, und man wird dafür allerlei Gewalttames und Unwahrscheinliches in Kauf nehmen. Corinne Gallone hat die Regie geführt und bewiesen, daß er den richtigen Filmatem hat. Muz Gre enbaum hat seine Intentionen mit der Kamera aufs wirksamste befolgt. Mit einer Episode im Kampf zwischen Polen und Sowjetrußland legt der Film ein. Zwischen die beiden Fronten ist ein Schlitten geraten, in dem die ehemalige tschechisch-russische Tänzerin Suminka mit ihrem Kinde liegt, nachdem ihr Mann von den Revolutionären erschossen ist. Mutter und Kind werden getrennt. Das Kind gerät in die Hände eines revolutionären Offiziers, der früher die Mutter liebte und aus Eifersucht ihren Mann erschossen ließ. Einer falschen Fährte folgend, kommt die Mutter nach Paris, begeht einen Selbstmordversuch in der Seine und wird von einem jungen Maler gerettet, der sich ihrer liebevoll annimmt. Das Paris der Aeliers und Künstlerfeste wird geschildert. Mit einem Male ist der russische Revolutionär auch in Paris, der über das Kind die Mutter zu erobern denkt. Man preßt ihm, der zugleich als Spion sich herausstellt, die Adresse des Kindes ab. Der Schaulplatz wird nach Polen verlegt, wo sich ein leidenschaftlicher Kampf zwischen den beiden Parteien um das Kind abspielt. Den Schluß bildet eine rasende Wettsfahrt über einen zugestromten See, bei der der Filmschust verunglückt und das Kind gerettet wird.

Diga Tschichowa läßt alle Register spielen, bald ist sie die schöne Tänzerin, bald die besorgte Mutter, dann in tiefer Trauer verjankt. Angst und Entsetzen spiegeln sich in ihren Zügen, wenn es zum Endkampf kommt. Sympathisch ist der junge Maler von Joseph Stüme charakterisiert, temperamentvoll und lustig die Johanne als Modell. Henri Baude n sucht den Filmdilettant erträglich zu machen.

Kunstlerzieherkongreß in Prag.

Schon vor dem Kriege hat die „Federation internationale pour l'enseignement du dessin“, eine Vereinigung der Organisationen aller Kunstlehrer und Lehrerinnen in 22 Kulturländern, in stiller, unbemerkter Arbeit neben der Lösung der ihr gestellten pädagogischen und methodischen Aufgaben versucht, Verständigung zwischen den Völkern herbeizuführen.

Auf dem Kongreß zu Paris 1925 zeigte es sich schon, daß die Vereinigung für Zeichen und angewandte Kunst die Stürme des Krieges gut überstanden hatte. Erstreulich ist es, jetzt in Prag die letzten Fäden, die 1925 noch zerrissen waren, wieder angeknüpft zu sehen.

Ueber 3000 Teilnehmer, alle Mitglieder oder Freunde der Federation, waren aus allen Erdteilen herbeigeeilt. Den größten Anteil stellten die U.S.A.-Leute, die zusammen mit Kanada in Scharen gekommen waren.

Stadt und Stadt hatten sich nicht auf die Vorbietungen der Gastfreundschaft beschränkt. Reden verschiedener prominenter Persönlichkeiten nahmen u. a. zu den Fragen des kulturellen und des wirtschaftlichen Ausgleichs in der Internationalen Stellung. Im deutschen Teil seiner vierstündigen Eröffnungsrede sagte der Unterrichtsminister Dr. M. Sooda zu diesen Fragen wesentliches, das noch an Wert gewinnt, wenn berücksichtigt wird, daß ein anderer Unterrichtsminister, Herriot, in Köln ähnliche Gedankengänge vertrat.

Die Reden sorgten dafür, daß der 6. Internationale Kongreß für Kunstunterricht ein besonderes Gesicht bekam. Es trat sehr bald zutage, daß der Kongreß, der zu dem Zwecke des Gedanken- und künstlerischen Austausches über Fachfragen einberufen war, ein politischer Kongreß war. Er wird durch die Mitarbeit der Kunstlehrer aller Völker, die keine Nationalisten sind, den Ausgleich zwischen den Völkern beschleunigen.

In der Badewanne ertrunken.

Unglücksfall oder Selbstmord.

In der Badewanne in der Wohnung ihres Arbeitgebers im Hause Barnimer Straße 19 zu Wilmerdorf wurde heute früh die 33jährige Hausangestellte Augusta H. leblos aufgefunden.

Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen scheint die Frau das Opfer eines Unglücksfalles geworden zu sein; aber auch ein Selbstmord ist nicht ganz ausgeschlossen. Frau H. hatte gestern abend gegen 11 Uhr ein Bad genommen. Die Dienstherrschaft war um diese Zeit zur Ruhe gegangen. Heute früh gegen 4 Uhr wurde der Wohnungsinhaber durch röhrende Laute aus dem Schlaf geweckt. Als er der Ursache nachging und nichts gutes ahnend an die Tür des Badezimmers, aus dem noch Licht brannte, klopfte, erhielt er keine Antwort. Die von innen verriegelte Tür mußte daraufhin gewaltsam erbrochen werden. In der Wanne fand man die H. mit dem Kopf halb unter Wasser regungslos daliegen. Die Feuerwehr wurde alarmiert, die Wiederbelebungsversuche mit Sauerstoff vornahm. Alle Bemühungen waren aber vergeblich und der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod infolge Ersticken feststellen. Die Leiche wurde beschlagnahmt und in das Charlottenburger Schauhaus gebracht.

Das Verbrechen des Sechzehnjährigen.

Eisenbahnattentat aus Heimweh.

Drei Estländer, darunter der 16jährige Alfred Esma, verlassen ihre Heimatstädtchen Fellin in der Absicht, sich auf einem Auslandsdampfer einzuschmuggeln und so das Ausland zu erreichen. In Riga verstecken sie sich auf einem der Rettungsboote des französischen Dampfers „Virginia“. Sie werden auf der Fahrt von Matrosen entdeckt, in Riga aufs Land geföhrt und der Hofenpolizei übergeben.

Ihre estnischen Pässe waren in Ordnung, sie erklärten, Seeleute zu sein, also ließ man sie laufen. Die beiden Erwachsenen hatten etwas Geld bei sich und gingen ihrer Wege. Der Sechzehnjährige blieb allein zurück mit einigen zerrissenen estnischen Markscheinen in der Tasche. Er versuchte vergeblich sie in der Bank einzuwechseln. Drei Nächte verbrachte er unter freiem Himmel. Der Regen knurrte, und er hatte Sehnsucht nach seinem heimstädtchen Fellin. Er sah die Rüt und begab sich zur estnischen Gesandtschaft: man möchte ihn doch heimbefördern. Man verweigerte es ihm. Was nun? In der Nähe Rigas bestieg er einen Güterzug in der Hoffnung, auf diese Weise an die estnische Grenze zu gelangen. Der Zug ging aber in entgegengesetzter Richtung. Er verließ ihn und begab sich nun zu Fuß von Riga nach Walf. Der Weg war lang, der Regen leer und so entstand in ihm ein wahnsinniger Plan. Er beschloß, auf irgendeine Weise den Schnellzug Riga—Rodal zum Stehen zu bringen, sich schnell in ihn hineinzuschwingen, um so unbemerkt die estnische Grenze zu passieren. Er legte über das Geleise eine Schiene und wartete nun in der Nähe, was kommen würde. Es kam aber anders.

Der Bahningenieur Gobin und dessen Gehilfe, ein bekannter Rigascher Radrenner, befanden sich in diesem Augenblick auf einer Drahtseilunterweg von Riga nach Walf. Sechs Kilometer von Hingenberg erhielt die Drahtseil pöplich einen Stoß, beide Insassen flogen auf den Eisenbahndamm. Gobin schleppte sich mühevoll zur nächsten Station und alarmierte die Polizei. Der Wold wurde umstellt, und der 16jährige Alfred Esma verhaftet. Sein Verbrechen wurde er das Opfer einer Unjustiz geworden. Der Junge wurde wieder nach Riga geföhrt, hier vernommen und in das Gefängnis gesteckt. Er bestritt, ein Attentat geplant zu haben. Er sagte nur nach Hause gemollt, sagte er. Eine Entlassung des Schnellzuges Riga—Rodal wäre aber fast unvermeidlich gewesen. Und das alles nur, weil Erwachsene es nicht verstanden hatten, sich eines Sechzehnjährigen anzunehmen!

Ein Nashornleguan im Aquarium.

Das Berliner Aquarium ist seit einiger Zeit wieder im Besitze eines Nashornleguans, der in dem großen Terrarium Nr. 21 im ersten Stock untergebracht ist.

Diese mächtige Echse stammt von der amerikanischen Insel San Domingo. Sie kommt aber nur gelegentlich in den Tierhandel. Von seinen nächsten Verwandten, dem grünen Leguan aus Südamerika



und dem Dornschwanzleguan aus Mittelamerika unterscheidet er sich in der Hauptfache durch einen plumperen Körperbau, durch mächtige Wulste am Hinterkopf und unterhalb des Ohres und vor allen Dingen durch einige große kegelförmige, hornartige Schuppen. Diesen Schuppen auf der Schnauze verdankt ja auch das Tier seinen Namen. Die Nashornleguane sind vorwiegend bodenbewohnende Tiere, die sowohl pflanzliche wie tierische Nahrung zu sich nehmen. Das grau-grün gefärbte Tier ist in Gefangenschaft sehr ausdauernd.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Trocken und ziemlich heiter. Am Tage mäßig warm, westliche Winde. Für Deutschland: Teils heiteres, teils wolloses, im allgemeinen trockenes Wetter. Am Tage rasche Erwärmung.

Ein 25 000-Mark-Gewinn!

Schlupfziehung der Klassenlotterie.

Am zweiten Tage der Schlupfziehung für die 257. Klassenlotterie wurde heute vormittag der erste große Gewinn von 25 000 M. gezogen, und zwar auf die Nummer 285 164. Das Los ist in beiden Abteilungen in Karlsruhe gespielt.

Der Publikumsandrang für die Ziehung der 5. Klasse ist immer besonders stark, und so ist auch diesmal die Zuschauerröhre überfüllt. Gibt es doch in der letzten Ziehung die größten Gewinne, und jeder, der in den ersten vier Klassen leer ausgegangen ist, hat noch die Hoffnung, wenigstens bei der Schlupfziehung mit einem bescheidenen Gewinn herauszukommen.

Der Dank Polens.

Das polnische Außenministerium hat den polnischen Konsul in Hamburg beauftragt, im Namen des Außenministers Jaleski der Direktion der Deutschen Levante-Linie für die vom Dampfer „Sarkis“ den verunglückten polnischen Fliegern gewährte Hilfe den Dank auszusprechen.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Proger, Berlin; Anzeigen: Th. Glode, Berlin. Verlag: Hermann Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Cordata Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Stern 1 Bellag.

ZUM
Verfassungstag

Fahnenstoff
Fahnenstangen!

Konsum
Warenhäuser

S.: Oranienstraße 104/65.
N.: Reinickendorfer Straße 21.
Charlottenburg, Rosinenstraße 4.
O.: Frankfurter Allee 60.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper Unter d. Linden	Städtische Oper Bismarckstr.
Ferienhalber geschlossen!	Ferienhalber geschlossen!
Staats-Oper Am Pl. d. Republ.	Stadt. Schauspiel. Im Sommermarkt
Ferienhalber geschlossen!	Ferienhalber geschlossen!
Stadt. Schiller-Theater, Charlitzg.	
Ferienhalber geschlossen!	

Komische Oper
8 1/2 Uhr
JAMES KLEIN'S
gewaltiges neues
Revue-Stück
Zieh dich aus!
200 Mitwirkende
Vorterr. ab 10 Uhr eröffn.

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Str. 6 Tel. I. Mpl. 19077
Heute 8 Uhr
Elite-Sänger
Allabendlich Bomben-Erfolg!
„Lohengrin in Naukölln“
Preis Mark 0,50 bis 2.— Mark.

SCALA
4 Uhr Nollendorf 7360
Das sensationelle
Eröffnungs-Programm!

CASINO-THEATER
Lothringer Str. 37
Wiedereröffnung
Freitag, den 17. August 1928
mit dem neuen Schläger
Rundfunkfieber.

Berliner Uk-Trio
Naukölln, Lahnstr. 74/75 I

Deutsches Theater
Norden 12 310
U. Ende nach 10 1/2
Artisten
mit Max Reinhardt

Die Komödie
Hismarck 2414/731f
1/2 U. Ende 10 1/2 U.
Es liegt in der Luft
Revue von Schiller
Musik v. Spoliansky

Lustspielhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Reise durch
Berlin in 40 Stunden.

Salzburg-Bühnen
Jis. Künstler-Inh.
8 1/2 Uhr
Es kommt jeder dran!
Revue von Fr. Holländer

Residenz-Theater
Blumenstr. 8
Täglich 8 1/2 Uhr
Skandal im Bett!
Sittenschwank in 3 Akten.

Verkehrslokal
der organisierten Arbeiterschaft
Willy Hoffmann
BERLIN N, Lybener Straße 8

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr
Steifner Sänger
Wiederauftreten von
Paul Britton.
Preis: 60 Pf. bis 2 M.
Dönhoff-Brettli
(Saal und Garten)
Varietè—Kabarett—Tanz

Patentanwalt
Dipl.-Ing. Hans Wolff
BERLIN SW 68
Alexandrinstraße 1

Swinemünder
Gesellschaftshaus
Neuer Inhaber, neu renoviert
Säle frei!

Billige Lebensmittel
Sowohl der Vorrat reicht. Mengenabgabe vorbehalten.

Frisches Fleisch
Schmorfleisch o. Knoch. Pfd. 1.25
Roastbeef m. Knochen Pfd. 1.00
Rinderguerrippe . . . Pfd. 0.78
Hammelfleisch Pfd. von 1.10 an
Hammelkeule . . . Pfd. 1.80
Kalbskeule ganz u. get. Pfd. 1.05
Kalbskamm . . . Pfd. 0.88
Kalbsnierenbraten. Pfd. 1.00
Schwineschinken m. Beilage Pfd. 1.15
Schwineschalter mit Beilage Pfd. 1.10
Rinderbacken frisch. Pfd. 0.50
Rückenfell bratfertig. Pfd. 0.80
Gehacktes . . . Pfd. 0.75
Kubeuter frisch . . . Pfd. 0.26
Rinderherz fr. Pfd. 0.50 Lunge Pfd. 0.30
Gefrier-Rindfleisch . Pfd. von 0.65 an
Gefrier-Hammelkeule Pfd. von 0.88 an

Fische u. Räucherwaren
Engl. Fritzbücklinge Pfund 0.48
Kiehl Bücklinge . . . 0.65
Seelachs, get. Kuchert . . . 0.50
Schellfisch, „ . . . 0.45
Makrelen . . . 0.50
Bund Aale, geräuchert Bund 0.40
Sardinen in Öl 30 33 45 60 0.80
Anchovys 3/4 Liter Dose 0.45
Norweg. Sar. in Öl 1 Liter Dose 0.48
Feinst. Tafel Öl 1 Liter 26 32 55 1.10

Butter und Käse
Feinste Tafelbutter Pfd. 1.95
Margarine Pfund 0.52 0.62 0.90
Tisler ohne Rinde, vollfest Pfd. 0.88
Steinbuscher, vollfest . . . 0.82
Allg. Schweizerkäse 1/2 Pfd. 0.35
Limburger, bayrisch. . . 0.58
Münster, vollfest . . . 0.98
Camembert . . . Stück 0.25
Harzer Pfd. 0.40 1/2 Pfd. 3 St. 0.35
Brie, vollfest . . . Stück 0.26

Kassler Rollen, ohn Knoch. ohn Schwarte Pfd. 1.28
Ia. fetter Speck Pfd. 1.00
Ia. Schinkenecken Pfd. 1.20
Ia. Schinkenspeck Pfd. 1.80

KAUFHAUS TEMPELHOF
KATE
BERLIN - TEMPELHOF
BERLINERSTR. 126 ECKE KAISERIN AUGUSTASTRAßE 1

Obst und Gemüse
In Kochäpfel Pfd. 0.18 0.26 0.35
Austral. Tafeläpfel Pfd. 0.60 0.75
Bananen . . . Pfd. 0.50
Tafelbirnen . . . Pfd. 0.30 0.10
Johannisbeeren, Werd. Pfd. 0.25
Pflaumen (Spillen) . . . Pfd. 0.28
Pflirsche . . . Pfd. von 0.25 an
Sauerkirschen . . . Pfd. 0.32

Konfitüren und Konserven
Vierfrucht-Marm. 2 Pfd.-Eimer 0.82
Pflaumen-Conf. 2 Pfd.-Eimer 0.95
Pflaumen-Mus 2 Pfd.-Eimer 0.95
Aprikosen-Conf. 2 Pfd.-Eimer 1.10
Erdbeer-Conf. 2 Pfd.-Eimer. 1.25
Bimbeer-Conf. 2 Pfd.-Eimer. 1.35
Kirsch-Conf. 2 Pfd.-Eimer. 1.87
Ananas-Conf. 2 Pfd.-Eimer. 1.45

Tomaten . . . Pfd. 0.15 0.25
Gurken . . . Stück von 0.10 an
Möhren . . . Pfd. 0.12
Kopfsalat großer . . . 3 Kopf 0.20
Weißkohl . . . Pfd. 0.12
Schmogurken . . . Pfd. 0.18
Neue Karisoffeln w. bl. 5 Pfd. 0.80
Rote Rüben . . . 2 Pfd. 0.15

Kaisererbsen . . . 1/2 D. 1.70
Junge Erbsen . . . 1/2 D. 0.76
Breehspargel st. m. K. 1/2 D. 1.43
Gem. Gemüse fein . . . 1/2 D. 1.55
Yellower Buben . . . 1/2 D. 0.70
Jungor Spinat . . . 1/2 D. 0.55
Mlange-Früchte . . . 1/2 D. 0.75
Apfelmus weiß 1a. . . 1/2 D. 0.78

Suppenbühner frisch geschl. Pfd. von 0.95 an
Junge Brathühner . . . 1.15 an
Junge Tauben . . . 0.60 an
Junge Enten . . . 1.15 an

Kolonialwaren
Kaffee frisch gebr. Pfd. v. 2.40 an
Kaff.-Misch. 30% Bohnenk. Pfd. 1.10
Kakao lose . . . Pfd. 0.65
Blockschokol. 1 Pfd.-Riegel 0.95
Karib. Kaffeegewürz 3 Pak. 0.25
Kais.-Anzugmehl 2 Pak. 0.50
H. Anzugmehl „Kuhmilch“ 5-Pfd.-Bd. 1.35
Bruchreis . . . Pfd. 0.18
Burma Tafelreis . . . Pfd. 0.22
Weiße Bohnen . . . Pfd. 0.22
Victoria-Erbsen . . . Pfd. 0.33
Bruch-Maccaroni . . . Pfd. 0.44

Weine und Liköre
1927 Diederfelder 1/2 Fl. 1.30
1926 Valencia span. Rotw. 1.30
1927 Messenich Königsberg. 1.50
Ruster Gold . . . 1/2 Lit.-Fl. 1.45
1928 Beaujolais . . . 1/2 Fl. 1.80
929 Sauternes . . . 2.50
Bimversalt 1/2 Champ.-Fl. 1.45
Sommerlander . . . 1/2 Fl. 3.80
Voco-Liköre 1/2 Fl. 2.10 . . . 3.50

Junge Gänse Pfd. von 0.95 an
Rehblätter . . . Pfd. 1.20
Hirschblatt . . . Pfd. 0.75
Rehragout . . . Pfund 0.30

Wurstwaren
Pa. Landleberwurst Pfd. 0.90
Ia. Hausm. Leberw. Pfd. 1.10
H. Leberwurst . . . Pfd. 1.50
Ia. Rotwurst Thür. Art Pfd. 0.90
Ia. Preßwurst . . . Pfd. 0.90
Pa. Süßwurst . . . Pfd. 0.85
Ia. Jagdwurst . . . Pfd. 1.20
Ia. Hildesheimer . . . Pfd. 1.40
Pa. Schinken-Polnische . . . Pfd. 1.80
Medlbg. Bauernmettwurst . Pfd. 0.90
Pomm. Kummelw. . . Pfd. 1.50
Mettwurst Braunschw. Art Pfd. 1.25
Feinste Teewurst . . . Pfd. 1.70
Pa. Nußschinken . . . Pfd. 1.90
Holst. Cervelat u. Salami . Pfd. 1.75

Ia. Magerspeck ohn. Ripp. Pfund 1.20
Berl. Knoblauchwurst Pfd. 1.20

Auf Eifel und Hunsrück.

Ferienfahrt ins linksrheinische Land.

Auch die Berliner Arbeiter suchen in den letzten Jahren mehr denn je ihre kurze Ferienzeit auf Wanderungen zu verbringen. Dabei werden oft auch Fahrten in weiter entfernte Gegenden unternommen, die Naturerlebnisse in reichstem Maße bieten. Eins der gesuchtesten Gebiete ist das Rheinland. Der Rhein selbst mit seinen Burgen, Ruinen und Rebshügeln wie auch das Moseltal

prächtigen Wegen erreichbar. Vom Rhein aufwärts über Burgbrohl, vom Norden über Mayen, von der Mosel an Burg Elz und Konrath vorbei nach Niedermendig ziehen Wege nach rechter Wanderer Art.

Hier bietet der Pflanzenreichtum wechselvolle Gestaltung für den Naturfreund, der mit wissenschaftlich geschärftem Blick durch die Auen wandert. Auch in geologischer Hinsicht zeigt das früher in lebhafter vulkanischer Tätigkeit befindliche Gebiet einzigartige Beobachtungsmöglichkeiten. Erlöschene Vulkane umkränzen den Laacher See und bringen ihm mit hohem Mischaal den schönsten Waldgürtel der ganzen Eifelandschaft. Basaltbrüche lassen Eindrücke vom sozialen Leben in den Basalt- und Bimssteinwerken, in der Herstellung der Niedermendiger Mühlsteine und sogar in den Bierbrauereien gewinnen, denn die tiefen Lavabrüche boten 30 Meter unter der Erde beste Kellereien, um das frisch gebraute Bier kühl zu erhalten. Vieles wäre gerade aus dem sozialen Leben der Bevölkerung und aus der Einwirkung der Kirche auf das Volksleben zu berichten. Aber man muß mit eigenen Augen schauen, mit eigenem Herzen erleben können, um so recht in die Tiefe der Natur und des menschlichen Lebens eindringen zu können. Nur ein Hinweis auf zahlreiche Reste altrömischer Kultur, die hier frühzeitig Eingang fand, sei noch gestattet. Auch dabei schaue man um sich.

Beste Gelegenheit zum Besuch dieser herrlichen Gebiete hat auch hier wieder die Organisation der Arbeiterwanderer, der Touristenverein „Die Naturfreunde“, geschaffen. Schon das

keine Bonner Naturfreundehaus im Norden im Bilsbachtal, unweit der Ahr, hat sich als guter Stützpunkt bewährt. Demgegenüber aber darf das neue große Naturfreundehaus bei Niedermendig, unweit des Laacher Sees, das „Laacher-See-Haus“ mit seinen 130 Betten und großen Aufenthaltsräumen, mit Bade- und Heizanlagen modernster Art, als Mittelpunkt des künftigen Wander- und Jugendlebens in diesem Teil der Eifel angesehen werden. Im Wandern wie bei Kursen, in sportlichen und tänzerischen Spielen wie in geistiger Arbeit soll dieses Heim ein Hort neuer Menschheitsideen sein und kommende Geschlechter auf das hohe Ideal einer sozialistischen Gesellschaftsordnung vorbereiten. Auch norddeutsche, Brandenburger, Berliner Arbeiterwanderer werden gern die Gelegenheit künftiger Fahrtentage in diesem Gebiet benutzen, um am Gemeinschaftsstreben der Arbeiterklasse neuen Anteil zu nehmen. Adolf Lau.



Naturfreundeheim am Laacher See.

bieten Anlaß zu langgestreckten Fahrten. Daß dabei auch im Weinseitigen nicht immer das rechte Maß gehalten wird, sei diesmal übergegangen, wenigstens unsere Jugend hier glücklicherweise auch schon bessere Wege geht.

Aber nicht nur die weitbekannten Gebiete um Rudesheim, Bocharach und Loreley sollen für Arbeiterwanderer Fahrtenziele sein. Wer Reize der Natur sucht, findet sie auch abseits in den Bergen, im Sieg- und Lahntal, im rheinischen Schiefergebirge und im Siebengebirge. Noch wertvoller für den wahren Naturfreund aber sind die linksrheinischen Berggebiete. Der Hunsrück mit seinen hühen Tälern trägt zwar nicht soviel ungesunde Burgruinenromantik ins menschliche Gemüt. Auch die Stätten des Schinderhannes wirken heute auf die Jugend nicht mehr. Viel eher finden wir hier das wahre Naturgeheimnis, das sich dem Wanderer auf verschwiegenen Pfaden in stillen Tälern und in tiefen Schluchten offenbart. Man muß nur nicht immer im ausgetretenen Gleise der großen Heerstraße wandern wollen. Man muß die nerven- und herztörende Wirkung der Natur auf Proletariatskörper wirken lassen, denen das für den Alltagskampf so außerordentlich nottut.

Besondere Möglichkeiten frisch-frohen Naturerlebnisses aber bietet das von Arbeiterwanderern immer noch zu wenig erforschte Eifelgebiet. Es heißt, die Eifel sei ein armes Land, weil den Bewohnern gewiß keine Reichtümer in den Schoß fallen. Ein hartes Leben ringt hier um Gestaltung auf hartem Boden mit länglichen Nährstoffen. Dennoch ist die Eifel voller Reichtum für den, der zu schauen und zu erleben versteht. Und für jeden rechten Arbeiterwanderer wird immer aus dem Erlebnis das starke Wollen nach Um- und Bessergestaltung der menschlichen Gesellschaft erwachen. So ersticht dem Bewohner der schwarzen Eifelgebiete in den Arbeiterwanderern eine Schar mitfühlender und mitliebender Kampfgenossen, die im Gesamtziel des Kampfes auch Erlösung für den einzelnen, für die kleinere Volksschicht bringt.

Ueberall, vor allem auch in der Boreifel, bietet die Landschaft stets neues Erlebnis. Sei es schon von der Mosel aufwärts, von den schönen Stätten um Trier, Cochem, Bullay und Burg Elz oder sei es im nördlichen Gebiet vom schönen Ahrthal aus zur Hohen



Burg Eltz nördlich der Mosel.

Nacht über Adenau, nach Schloß Dürresheim, nach Mayen usw., immer wechseln die Bilder. Die Perlen der Eifel aber sind ihre Seen. Und unter diesen wieder darf man mit Recht als schönsten wohl den Laacher See betrachten. Von allen Seiten ist er auf



Kloster Maria Laach am Laacher See.

Ein Schatz wird gehoben.

Die Bergung der Flotte von Scapa Flow.

Wie kürzlich gemeldet wurde, ist es gelungen, die bei Kriegsende in Scapa Flow versenkten deutschen Schiffe zu heben, um sie zu verschrotten. Jetzt ist der deutsche Schlachtkreuzer „Moltke“ gehoben und zum Schrottplatz transportiert worden. Die Bergungsarbeiten haben zwei Jahre gedauert, schließlich hat man das Wrack nach Rosyth geschleppt.

Es wird berichtet, daß die Schiffe in den Gewässern bei Rosyth ein seltsames Schauspiel erlebten. Eine ungefüge, schwimmende Masse, in der Gestalt einem Bol ähnlich und doch hundertmal größer als ein solcher, bewegte sich, von drei schweren Schleppern gezogen, in langamer Fahrt nach Süden. Beim Näherkommen sah man, daß die gewaltige Masse, die in keiner Weise an ein Schiff erinnerte, doch der Körper eines Riesenschiffes war, das tiefen die Nordsee durchquerte, und nur ein bis zwei Meter aus dem Wasser emporragte.

Die Bergung der Schiffe hat eine lange und wechselvolle Geschichte. Noch im Jahre 1925 hielt man es nach einigen, mit unzureichenden Mitteln unternommenen und daher fehlgeschlagenen Versuchen für aussichtslos, an die Arbeit heranzugehen. Die Tatsache jedoch, daß die Wracks gefährliche Hindernisse für die Schifffahrt sind — bei Ebbe ragen einige aus dem Wasser heraus —, jerner der Wunsch, an den deutschen Schiffen Beobachtungen und Studien anzustellen, brachte nach so langer Zeit neue Bergungsversuche zustande.

Den mittelbaren Anstoß gaben anscheinend amerikanische Kreise, die die Schiffkörper mit ihrem gesamten Inhalt an Stahl und Eisen zur Verschrottung ankaufen wollten. Zuerst ging man an den Schlachtkreuzer „Hindenburg“ heran. Nach zweijähriger Arbeit entgilt das Schiff und lehrte in die Fluten zurück. Man gab die Bergung des „Hindenburg“ deshalb zunächst auf und wandte sich dem Schlachtkreuzer „Moltke“ zu, der auf der verhältnismäßig geringen Wassertiefe von 22 Metern gesunken war. Hier fiel allerdings erschwerend ins Gewicht, daß das Schiff beim Sinken gekentert war und Kieloben mit starker Schlagseite auf dem Grunde lag.

Der ganze erste Abschnitt der Bergung war den Bemühungen gewidmet, zunächst die Lage des gekenterten Schiffes zu verändern. Zu diesem Zweck befestigte man zahlreiche Stahltrosse an den Geschütztürmen, die mittels Handwinden auf zwei Pontons fest zu holen waren. Die Pontons besaßen die außerordentliche Tragfähigkeit von 2400 Tonnen, die mit steigender Flut als Drehmoment auf das gekenterte Schiff übertragen wurde. Zur Verstärkung dieses Drehmomentes wurde ein gehobener deutscher Zerstörer auf den Schiffsboden des Schlachtkreuzers aufgesetzt und voll Wasser gepumpt. Schließlich wurden riesige Abteilungen auf der überhängenden Seite des Schiffes unter größten Schwierigkeiten unter Wasser abgedichtet und mit Preshluft entleert. Als letztes veranordnete man noch ein 800-Tonnen-Schwimmponton an der tiefliegenden Seite. Durch gemeinsamen Angriff dieser Drehkräfte gelang es, die Schlagseite des Schiffes allmählich zu verringern.

Das jetzt auftretende schwierigste Problem an der Bergung war die luftdichte Abschließung der Unterwasserräume, um sie durch Einpressen von Luft entleeren zu können. Außerordentlich verzögert und erschwert wurde diese Arbeit jedoch durch völlige Unkenntnis der Engländer von der Lage der zahlreichen, bei der Versenkung geöffneten Ventile.

Man entschloß sich daher, zunächst durch Taucher nach Schiffsplänen forschen zu lassen. Um einen Zugang zu dem Innern des tiefen liegenden Schiffes zu erhalten, wurde aus dem Schiffsboden eine Öffnung herausgeschnitten, auf die ein Einstelgeschacht in Gestalt eines mehrere Meter hohen Eisenzylinders gesetzt wurde. Nach dreitägigem Suchen entdeckte man die gesuchten Pläne in der Schiffszentrale. Da ein Teil von ihnen, darunter die wichtigsten Flugpläne, auf nicht rostenden Metallplatten eingegraben und nach Entfernung der Verkrustung gut erkennbar waren, kamen die Dichtungsarbeiten sehr rascher vorwärts. Manche Öffnungen konnten durch Holzplättchen leicht zugeschloßen werden. Andere wurden nach Herstellung eines geeigneten Dichtungsprofils durch einen Sauerstoffschweißbrenner mit Berg und Segelstich verstopft. Zu wasser-

dichtem Abschluß verkleidete man die Dichtungslücken mit einer dicken Talgschicht, die jedoch von den Fischen aufgefressen wurde und durch Portlandzement ersetzt werden mußte. Nach mühseliger Kleinarbeit gelang es so, mehrere hundert Öffnungen zu schließen.

Die Luftkompressoren wurden nun auf das tief im Wasser liegende Achterschiff des Schlachtkreuzers geschaltet, mit dem Erfolg, daß das Heck sich schließlich hob und, vollständig mit Aufscheln und Tang bewachsen, die Schrauben und das Ruder an die Oberfläche kamen. Jetzt war die Hauptarbeit geschafft. Durch weiteres Einpressen von Luft wurde das Schiff weiter gehoben, bis es soweit schwimmfähig war, daß es in Schleppe genommen und bei der Insel Gava auf Strand gesetzt werden konnte. Es stellt dem deutschen Schiffsbau ein gutes Zeugnis aus, daß die Vernietung des Bodens, der Seitenwände und der Schotten nach sechsjährigem Aufenthalt auf dem Meeresboden noch immer wasserdicht waren. Sonst wäre jeder Bergungsversuch zwecklos gewesen.

Das auf Strand gesetzte Schiff wurde dann wieder aufgeschnitten. In langwieriger Arbeit wurden gewaltige Metallmassen aus dem Schiffsinnern entfernt und der Rumpf um etwa 3000 Tonnen erleichtert. Vor wenigen Wochen wurde er wieder verschlossen. Stahlplatten wurden luftdicht auf die gewaltigen Öffnungen aufgemietet. Auf dem breiten Schiffsboden wurde eine Kraftstation errichtet, mit einer Heizanlage und Luftkompressoren, fähig, 800 Kubikfuß Luft pro Minute zu liefern, falls irgend ein Bruch oder eine Undichtigkeit auftreten sollte. In der Nähe steht ein Rettungsboot für den äußersten Notfall. Zum zweiten Male trat jetzt die Preshluft in Kraft, die das Meerwasser hinausdrückte und den Schiffsrumpf langsam mit einer riesigen Luftblase anfüllte. Kieloben schwamm das Schlachtschiff auf und hing nun frei beweglich im Wasser. Damit konnte die Reise nach dem Verschrottungshafen Rosyth beginnen, die inzwischen glücklich beendet ist.

Megerle von Mühlfeld.

Wer weiß das?

Die erste gedruckte Karte von Deutschland erschien im Jahre 1491.

Der Mensch schläft am tiefsten und ist von allen Kreaturen am schwersten zu wecken.

Die Japaner haben gleiche Fertigkeit im Gebrauch der rechten und der linken Hand, sind also doppelhändig.

In Deutschland gibt es erst seit dem 16. Jahrhundert Flieder.

Die Eingeborenen der früheren deutschen Kolonien von Logo und Kamerun befrachten die Innenwände ihrer Hütten mit Rindhäutchen, der in erhärtetem Zustand immer noch genügend Ammoniak ausschleibt, um jedwedes Ungeziefer fernzuhalten.

Kaiserin Katharina die Erste von Rußland konnte weder schreiben noch lesen, sprach jedoch vier Sprachen: russisch, schwedisch, deutsch und polnisch. Ihre Tochter Elisabeth schrieb und unterzeichnete an Stelle der Kaiserin die von ihr verfaßten und diktierten Beschlüsse.

Zu einer Schlittenfahrt der „Auerhöchsten Herrschaften“ während des Wiener Kongresses wurde der Schnee in Körben zusammengetragen.

Das Wort Japan ist eine chinesische Entstellung von Rippon, das ist Sonnenaufgang.

Um die Verdunstungsoberfläche auf ein Mindestmaß herabzudrücken, haben sich bei den Kaktusen die Blätter zu den gefürchteten Stacheln verwandelt. Der nun das Blattgrün tragende Stamm ist so gezwungen, die Aufgabe des Blattes zu übernehmen.

Die Befreiung Hilde Fernleitner

Ein Wiener Roman
von Paul Burgstaller

(23. Fortsetzung.)

„Da haben Sie recht, Meisterin, das weiß ich nicht. Das war eine Halbheit, die ich da begangen hab' und das rächt sich jetzt.“
„Nicht viel spinnieren, Kind. Das Theater öffnet dir keine Arme — laß dich aufschmeimen. Es ist eine große, eine prachtvolle Kunst, die du erwählst.“

„Die mich erwähnt hat.“
„Wie dem immer sei. Ihr habt euch getroffen.“
„Wenn ich an das Feuer denk', das die arme Kara befecht hat.“

„Und sie verzehrt hat.“
„Ja, das war groß. Aber wenn ich mich prüf'...“
„Ich habe dich geprüft, mein Kind. Und es darf dir genügen, daß dich Frau Neumann-Korrek, ehemaliges Mitglied des Burgtheaters, geprüft und für reif befunden hat. Also... Bregenz oder Wien?“

„Nein, Bregenz für keinen Fall, für keinen Fall!“
Hilde schüttelte sich. Bei dem Gedanken, dem Großvater entgegenzutreten zu müssen, schauderte es sie. Rein von dem wollte sie weder ein zweitesmal verstoßen noch aufgenommen werden. Freilich — es wäre der Mühe wert, nach Bregenz zu gehen, nur um dort als Fräulein Hilde Fernleitner auf dem Theaterzettel zu figurieren. Das würde dem Oberlandesgerichtsrat Richard Fernleitner schon ein bißchen unangenehm sein und ihm eine bald zwei Jahrzehnte alte Schuld, die noch ungehört war, ein wenig zu Gemüte führen! Und gerade in einem möglichst unanständigen Stück auftreten und in einer Rolle mit einer Ausbeidzene, ein Akt mußte im Beit spielen, und im Pyjama wollte sie auf der Bühne herumtanzen und...

Hilde stellte sich den Herrn Oberlandesgerichtsrat Richard Fernleitner, den sie nur aus den Schilderungen der Tante Hedwig kannte, im Parkett vor und wahrscheinlich bedrückte es ihn, daß die oben seinen Enkelin war und daß sie seinen Namen trug, und daß der Traßich einer kleinen Stadt, der schon in der langen Zeit eingeschlafen war, von neuem ausgerüttelt wurde. Aber nein! Die Rache würde auch Tante Hedwig und besonders Mutti treffen, und außerdem dürfte Bregenz eine tugendhafte Stadt sein und böse dieser Vergeltung nicht Raum.

„Rein, Bregenz nicht!“ sagte sie noch einmal und schüttelte alle die Gedanken, die sie soeben beschäftigt hatten, ab.

„Was hast du gegen Bregenz, Kind? Es ist eine sehr schöne Stadt, nahe der Schweiz und Deutschland, du kannst herübergeholt werden. Nicht schlechter als Bilkach.“

„Bregenz nicht!“ wiederholte Hilde und nun, da sie zum erstenmal die Möglichkeit besprach, in dieser Stadt zu sein, die ihrer Mutti soviel des Leidens angetan hatte, sah sie förmlich all das, was dieser armen Frau widerfahren war, hörte sie das Jischen der üblen Nachrede, sah sie die Mutter mit einem kleinen Kofferchen als ihrer Habe und ihrem Geld im Herzen und — unterm Herzen, sich zur Bahn schleichen.

„Sprechen Sie nicht mehr von Bregenz!“ rief Hilde aus, und ein Schütteln durchbelebte ihren Körper.

„Unbegreiflich!“ sagte Frau Neumann-Korrek und nahm Hilde, die auf einem Fauteuil niedergelunken war, in die Arme.

„Was bedeutet dir diese fremde Stadt! Oder erregt dich so die Aussicht, mich zu verlassen, die Schule zu verlassen, dem tausendköpfigen Publikum ins Gesicht sehen zu müssen? Hast dich, Kind, fürchte dich nicht vor dem Leben! Es bringt Sorgen, Kämpfe, Lampenfieber, aber auch Erfolg... den Erfolg! Erfolg!“

„Sie sprechen wenigstens nicht von Geld, Meisterin!“ sagte Hilde.

„Hörst du denn so viel von Geld reden, Kind? Zu Hause oder in der Familie Gruber? Ja, das ist diele verrückte Zeit, die eine Jugend vergiftet! Aber glaub' mir, Geld ist nicht das Wichtigste im Leben, nicht einmal heute, da man es nicht hat. Sondern Erfolg muß man haben, Erfolg.“

Vorläufig wurde weder von Bregenz, noch vom Engagement am Deutschen Volkstheater weitergesprochen. Aber das war natürlich nur eine Riempause. Es galt ja doch, sich zu entscheiden.

Wie Tante Hedwig gerochen hatte, daß sich ihr Hildefind in jeelischen Räten befand, war nicht zu eruieren. Jedenfalls kam richtig eines Abends ihre Depesche zu der Familie Fernleitner und am nächsten Tage traf sie selbst, mit den üblichen absonderlichen und akomodischen, aber inhaltreichen Koffern, Taschen und Schachteln beladen, in Wien ein.

Sie wunderte sich, „wie's hier zugeht“, kritisierte, nahm, ohne es laut zu verkünden, ihre Konstatierungen vor und suchte mit der Hilde allein zu sein. Das war freilich, beschäftigt wie diese war, keine einfache Sache.

„Das ist aber doch bezeichnend“, schimpfte Tante Hedwig. „So a Mädel, das nie Zeit hat, wie ein moderner Bankdirektor!“

Als endlich Hilde doch Zeit hatte, erzählt sie der Tante von der Kara und der Schauspielerschule und auch von den Möglichkeiten eines Engagements.

„Bregenz!“ schrie die Tante Hedwig auf. „Freuen tät' mich schon das Gesicht, das der Fernleitner machen möcht!“

Wie das Gesicht beschaffen sein würde, darüber waren sie sich bald einig. Aber ebenso, daß Mutti es als schwere Kränkung empfinden würde.

„Na, so durch ein Hintertürkl löst du zu ihm nicht, er muß dich feierlich empfangen.“

„D je!“
„Ja, das muß er. Feierlich und glücklich, daß er dich als Enkelin hat. Aber — sag' einmal — du freust dich ja gar nicht aufs Theater spielen — hast a Angst?“

„Angst? Nie... Ich hab' ja schon vor Leuten gespielt.“

„Ja, ich den' mir, wenn ich — so jung wie du — endlich so weit gewesen wär'... Du redst mir zu vernünftig über die Sache.“

„Wie soll ich denn über sie reden?“
„Anders! Vor mir sollst du keine Komödie spielen, nein. Ich weiß halt nicht — aber ich hab' meine Ras'n.“

„Dah' wirst du gleich sagen, ich hab' kein Temperament.“

„Wer sagt denn das?“

„Die Del's Gruber und andere Leut', aber die Meisterin, die Frau Neumann-Korrek, sagt es nicht.“

„Gott sei Dank! Das fehlte noch, daß dir's Temperament fehlt.“

Hilde lachte.

„Frag' nicht herum, Tante, wie ein Untersuchungsrichter. Du fühlst schon das Richtige.“

„Und das ist?“

„Daß ich zur Theaterspielerei Lust hab', daß sie mich natürlich interessiert, aber...“



„Aber...“

„Die große Leidenschaft hab' ich nicht.“

„Dann tu's nicht! Wozu laßt dich drauf ein? Ohne Leidenschaft führt man an alten Oberlandesgerichtsrat die Wirtschaft, aber zur Kunst gehört sie.“

„Das ist es ja eben, was mich zurückhält.“

„Teufel, Teufel, was magst denn tun?“

„Ich will Herzogin werden.“

„Und wer drängt dich zur Komödispielerei?“

„Die Mama Gruber. Und die Vernunft. Und...“

„Und wenn's noch hundert andere Herrschaften wären, so ist das Wurst.“

„Nein, so Wurst ist das nicht. Beden' doch, Tante. Wieder studieren und nichts verdienen, und das Studieren kostet sogar viel Geld.“

„Wenn man Geld verdienen will, geht man in ein Bankgeschäft, aber doch nicht zur Kunst. Etwas muß es doch geben, an das man rein herangeht. Glaubst nit?“

„Ich glaub's schon, aber wenn ich jetzt nach Bregenz geh' oder irgendwo andershin, dann krieg' ich eben eine Gage. Noch einmal a paar Toiletten anschaffen und die Mutti ist mich los.“

„Freilich, die Mutti ist dich los, und du stehst in der Sauce drin.“

„Na, so tief ist die Sauce nicht.“

„Reinst? Ein Beruf, der keine rechte Freude macht! Das ist ja was Fürchterliches! Und gar was für an Beruf. Bißt meinen Rat...“

„Ja, Tante!“

„Schmeiß die Sache hin und werde Herzogin!“

„Die Mama Gruber wird mit mir todbal' sein, wenn ich sie enttäusch!“

„Also dann tritt auf!“

„Aber meinst...“

„Dann werd' Herzogin!“

„Mit dir kann man ja nicht mehr reden, Tante Hedwig!“

„Na, du willst, ich soll meinen Buckel herhalten, damit du ja Verantwortung hast, was? I dank' schon. I sag' dir: Tu' nichts, wozu dich nicht dein Herz treibt. Das gilt fürs Heiraten und für den Beruf und für alle sonstigen Herzensangelegenheiten. Wenn du aber an die schlechte Laune von der Mama Gruber denkst und an die Monatsausgaben vom Jahr 1925 und ich weiß nicht an was noch, gu' — wann ich einen Brief krieg', daß du nach Bregenz kommst, ich sich' am Bahnhof.“

Beide sprachen nicht. Dann fing Tante Hedwig wieder an:

„Erinnerst du dich, wie ich dir einmal ein Gedicht vorbekammert hab'? Wahrscheinlich war's falsch betont, aber es war richtig gemeint: damals, wie ich dir mitgeteilt hab', was du eigentlich bist... ein uneheliches Kind, ein Glück, das unerwünscht gekommen ist. Erinnerst dich an das Gedicht? Na, Biödsinn hast seitdem genug auswendig gelernt, aber das hast gewiß vergessen.“

„Sei du! Sei du!“

„Und wenn dir einst von Sohnespflicht,“

„Mein Sohn, dein alter Vater spricht,“

„Gehorch' ihm nicht, gehorch' ihm nicht...“

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Wie man sich 1814 die Reichsflagge vorstellte.

Nicht gleichgültig ist, ob ein Symbol bedeutend oder unbedeutend sei; wie das Weiße die Unschuld steuert, und die grüne Farbe des Frühlings die Hoffnung anzeigt, so sei auch Deutschlands Wappen ein Wahrzeichen des deutschen Sinnes, noch mehr aber der Deutschen Eintracht. — Könnte demnach nicht das Reichswappen den österreichischen Doppeladler und den preussischen Adler vereint darstellen, wie sich Beide umhüllen, friedlich mühte der bayrische Löwe sich zu ihnen gesellen, eine gemeinschaftliche Krone von Eichenlaub schwebte recht einem Landwehrkreuz über den Dreien, unten zu ihren Füßen könnten zusammengewundene Stäbe mit der Umschrift: „Concordia res parvas crescunt, discordia magnas dilabuntur“ (Eintracht ernährt, Zwietracht verzehrt! D. Red.) zu sehen sein. Zu dem ganzen könnte die Jahrzahl und der 18. Oktober als Ehrentag hinzugefügt werden. Und dann mühte dieses Reichszeichen auf allen deutschen Fahnen, für alle und jeden deutschen Krieger, ein sprechendes Momento sein.“ (Aus einem Brief vom Jahre 1814 an den „Rheinischen Merkur“.)

Eine Falschmünzerei im Gefängnis.

Gibt es da in Sofia einen hervorragenden Zeichner Christo Arnautoff. Seine Begabung nutzte er, um Fälschungen zu begen. Bald war es falsches Geld, bald waren es Briefmarken, Wertpapiere und Schecks, die er fabrizierte. Das Wunder, daß er den größten Teil seines Lebens im Justizhaus verbrachte. Mehr als einmal gelang es ihm auch, zu fliehen, und zwar auf Grund von Papieren, die von ihm gefälscht worden waren und von seinen Komplizen der Gefängnisverwaltung vorgelegt wurden. Als er zuletzt eine zwanzigjährige Strafe verbüßte, lernte er im Gefängnis zwei Gefangene kennen, von denen einer wegen Diebstahls altertümlicher Münzen verurteilt worden war, der andere wegen Herstellung falscher Banknoten. Alle drei saßen in der gleichen Zelle. Der Münzdieb erhielt eine Nähmaschine, auf der er arbeiten durfte, Arnautoff stellte Zeichnungen und Altschees fertig und der Rotenfälscher konnte nun an die Arbeit gehen. Die Nähmaschine tat gute Dienste. Sofia war von gefälschten Stempelpapieren überschwemmt. Lange Zeit konnte die Postzel ihren Ursprung nicht feststellen. Schließlich fand sie ihn, und zwar im Gefängnis selbst. Mit Hilfe eines der Gefängnisbeamten hatten die Gefangenen die gefälschten Stempelpapieren nach außen geschmuggelt.

Ein Adreßbuch prominenter Neger.

Nach der Art der amerikanischen und englischen Who's Who und des deutschen „Wer ist's?“ haben jetzt auch zum ersten Male die Regier der Vereinigten Staaten ein Adreßbuch und ein biographisches Werk über ihre amerikanischen Stammesangehörigen herausgegeben (Colored America Corporation, New York). Das Werk unterscheidet sich von ähnlichen Almanachen dadurch, daß es zahlreiche Lichtbilder führende Regier bringt. Auf den 300 Blatt-

seiten des Buches findet man Lebensbeschreibungen von schwarzen Geistlichen, Schriftstellern, Künstlern und Journalisten, von Mitgliedern der schwarzen oberen Zehntausend, von schwarzen Lehrern und Hochschullehrern, von verdienten Führern von Regeneren und Einrichtungen, die mittelbar oder unmittelbar von Regern beherrscht werden, von schwarzen Ärzten und Juristen sowie von schwarzen Finanz-Bürokraten und Industriellen. Es ist leicht ersichtlich, daß bei einer ganzen Reihe von aufgeführten Personen die Angabe über das Geburtsjahr fehlt. Die Regier in unzufriedenem Strich kümmern sich meist wenig um ihr Alter und geben darüber mitunter geradezu phantastische Angaben. Viele der aufgezählten Regier sind erst in der ersten Generation in die amerikanische Kultur hineingehoben worden, und bei manchen der verzeichneten Regier ist sogar bemerkt, daß die Eltern noch Sklaven waren.

Dreifache Giftmörder.

In dem polnischen Dorf D r o w spielte sich vor wenigen Tagen eine aufsehenerregende Szene ab. Die Bauernmenge warf eine Frau in das Grab ihres Mannes und war dabei, sie bei lebendigem Leibe zu begraben, als es der Polizei noch im letzten Augenblick gelang, sie aus der Erde zu befreien: die Besinnungslose wurde vom Friedhof direkt ins Gefängnisstranthenhaus gebracht. Sie hatte ihren Mann vergiftet, doch nicht diesen allein, gemeinsam mit ihrem Freund, dem landwirtschaftlichen Arbeiter Mikas, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhielt, hatte sie kurz vorher auch dessen Frau und vierjährigen Sohn vergiftet. Schon damals schwirrten im Dorf verlebene Gerüchte umher. Als aber wenige Wochen darauf auch ihr Mann starb, stellte der Arzt Vergiftung fest: Mikas hatte das Gift im benachbarten Dorf gekauft. Dreifacher Giftmord aus Liebe!

Die Zigarette als Feind der Wälder.

Jährlich fallen riesige mit Wald bestandene Flächen der Vereinigten Staaten Bränden zum Opfer. Obwohl ein großes Heer von Waldhütern und Forstaufsehern die Wälder durchstreift, ist es nicht möglich, die vielen Tausende von Menschen, die zum Wohenende Erholung in der Natur suchen, zu überwachen. Aber gerade die Fahrlässigkeit der Raucher ist schuld an einem großen Teil dieser Waldbrände, die Forstverwaltung schätzt die durch weggeworfene Zündhölzer oder Tabakreste verursachten Brände auf 33 Proz. der Gesamtzahl der Waldfeuer.

Eine schlechte Empfehlung.

Frau A.: Ich empfehle Ihnen, Frau B., geben Sie Ihren Kindern Alkohol. Ich hab' das bei allen meinen sieben Kindern getan.
Frau B.: Was ich hab' gar nicht gewußt, daß Sie Kinder haben. Wo sind die denn?
Frau A.: Ja, die sind alle schon tot.

Der weltumspannende Arbeitersport.

Bureausitzung der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale.

Brüssel, 8. August. (Eigenbericht.)

Das Bureau der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale (SASI) hielt am 7. August im Volkshaus in Brüssel eine ordentliche Sitzung ab. Die Tagung war nach Brüssel verlegt worden, weil die Sozialistische Arbeitersport-Internationale an der Erziehungskonferenz des Internationalen Sozialistenkongresses teilnahm.

Die Sitzung ehrte zunächst das Andenken ihres vor einigen Tagen verstorbenen Mitgliedes, des Genossen Mikola (Helsingfors). Dann erstattete der Generalsekretär Genosse Silaba (Prag) seinen Bericht, aus dem zu entnehmen ist, daß die Entwicklung der Internationale einen erfreulichen Fortgang nimmt. Alle größeren Verbände pflegen einen regen Verkehr mit dem Internationalen Bureau. Dagegen geht es im europäischen Westen nicht besonders gut vorwärts. Der kleine Verband in England ist in kommunistische Hände geraten, er hat auch eine Delegation zur Moskauer Sportwoche entsandt. In Frankreich hat der Verband außerordentlich schwer zu kämpfen, wohingegen es in Belgien, besonders in der Provinz Lüttich,

ganz erfreulich vorwärts geht.

Norwegen ist, obwohl die kommunistische Partei dort stark im Rückgang begriffen ist, immer noch Mitglied der Moskauer Sport-Internationale. Es ist aber Aussicht vorhanden, in nicht allzu ferner Zeit den Verband zu gewinnen. Die Entstehung des norwegischen Verbandes fällt in die Zeit der kommunistischen Vorherrschaft in der norwegischen Arbeiterbewegung. In Polen bestehen vier Verbände, von denen drei sich in einem Spitzenverband zusammengeschlossen haben; der ukrainische Verband steht dieser Vereinigung noch fern. In Ungarn hindert die bürgerliche Besetzung, die militärisch und faschistisch eingestellt ist, den Fortschritt unserer Bewegung. Die ungarische sozialdemokratische Partei hatte vor kurzem eine Delegation nach Wien entsandt, die auch mit dem Genossen Dr. Deutsch über sportliche Fragen verhandelt hat. Die Bewegung in Holland geht trotz der Gleichgültigkeit der sozialdemokratischen Partei gut vorwärts. Es ist Aussicht vorhanden, daß durch die bürgerliche Olympiade in Amsterdam unsere Bewegung einen guten Auftrieb erhält.

Genosse Dr. Deutsch (Wien) berichtet dann über die Verbindungen mit den politischen Parteien.

Die von ihm verteilte Broschüre wird ins Letzliche und Finnische von den dortigen Genossen überfetzt; für Skandinavien soll, wenn die Uebersetzung der ganzen Broschüre nicht möglich ist, ein Auszug in norwegischer Sprache hergestellt werden.

Dann berichteten die Untersekretäre. Aus diesen Berichten ist zu entnehmen, daß mit einigen Ländern Lateinamerikas, besonders mit Chile und Argentinien, gute Verbindungen hergestellt wurde, so daß die Möglichkeit einer Verbandsgründung dort nahegerückt ist.

Genosse Kalnin (Riga) beschwert sich besonders darüber, daß die schwedische Sozialdemokratie uns jede Unterstützung verweigert. Diese Gleichgültigkeit hat zur Folge gehabt, daß sich in Schweden ein kleiner Verband gebildet hat, der sich in kommunistischen Händen befindet und mit Moskau Beziehungen unterhält. Es liegt die Gefahr nahe, daß, wenn die schwedische Partei ihre bisherige Haltung nicht ändert, die Entwicklung den gleichen Verlauf nimmt wie in

Norwegen. In Dänemark ist eine Kinderorganisation entstanden, die Leibesübungen betreibt; es soll mit dieser die Verbindung aufgenommen werden.

Nachdem der technische Bericht entgegengenommen worden ist — aus dem hervorgeht, daß vom 20. bis 26. August 1928 in Leipzig ein internationaler Kursus stattfindet, der in der Hauptsache der Erziehung dienen soll —, wird über die

Beziehungen zur Moskauer Internationale

verhandelt. In einer Entschließung wird ausgesprochen, daß die in Paris beschlossene und in Helsingfors erneuerte Resolution immer noch zu Recht besteht. Demnach ist der sportliche Verkehr mit Rußland nach wie vor gestattet. Es wird aber festgestellt, daß die Kommunisten die Anwesenheit von russischen Sportdelegationen zu feindsicherer Propaganda in den Ländern der SASI benützt haben. Sollte das auch in Zukunft geschehen, dann würde sich das Internationale Bureau genötigt sehen, dem nächsten Kongreß den völligen Abbruch aller Beziehungen zu Rußland zu empfehlen. Hierauf wird über

die nächste Olympiade

verhandelt, die im Jahre 1931 in Wien stattfindet. Genosse Dr. Deutsch kann berichten, daß der Bau des Stadions rechtzeitig vollendet sein wird, so daß der Abhaltung irgendwelcher Schwierigkeiten nicht im Wege stehen. Die von den österreichischen Genossen aufgestellten Richtlinien werden gutgeheißen. Es wird weiter beschlossen, von jedem Mitglied ein Zwanzigstel Dollar als Garantiefonds zu erheben. Die Landesorganisationen haben diesen Betrag in drei Raten, und zwar 1929, 1930 und 1931, an den Olympiade-Hauptauschuß abzuliefern. Der Festbeitrag wird auf einen Dollar festgesetzt. Dem Hauptauschuß für die Olympiade gehören als auswärtige Mitglieder der Generalsekretär, Genosse Silaba (Prag), und der Vorsitzende des Technischen Ausschusses, Genosse Bühren (Leipzig), an.

Genosse Dr. Steinemann (Bern) berichtet dann über die Erziehungsfragen.

Die Sozialistische Erziehungskonferenz hat den Beschluß gefaßt, eine internationale sozialistische Erziehungskonferenz einzuberufen. Es wird beschlossen, sich an dieser Konferenz zu beteiligen. Der Erziehungsausschuß der Internationale setzt sich zusammen aus den Genossen Dr. Steinemann, Silaba (Prag), Baverla (Prag), Reigner (Bodenbach), Bridoux (Belgien), Drees (Deutschland). Es soll darauf hingewirkt werden, daß möglichst alle Länder an der geplanten internationalen Erziehungskonferenz teilnehmen.

Ueber die Beziehungen zum Internationalen Arbeitsamt berichtet die Genossen Dr. Steinemann (Bern) und Guittevig (Paris). Das Internationale Arbeitsamt hat in seinem Jahresbericht über die Arbeiterpartei berichtet und hat auch die Absicht, größere Erhebungen über die sportliche Bewegung in allen Ländern anzustellen.

In Zukunft sollen zu den Bureausitzungen der Vorsitzende des technischen Hauptauschusses sowie der Leiter des Internationalen Pressebüros hinzugezogen werden.

Die nächste Sitzung des Bureaus soll im Februar in Wien stattfinden.

Internationaler Arbeitersport.

Handball.

Nord. Wien, Meister des österreichischen Arbeiterhandballverbandes befindet sich auf einer Spieletour in Deutschland und traf im ersten Spiel mit der starken Städtemannschaft Halle zusammen. Wien gewann 4:2, trotzdem zur Halbzeit Halle 2:1 führte. Das Spiel wurde im flotten Tempo durchgeführt und war sehr spannend.

Fußball.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschlands mit seiner starken Fußballbewegung, ist das Ziel vieler ausländischer Arbeiterfußballmannschaften, insbesondere der Wiener. Die Empfänger der Gäste fanden fast immer starke Teilnahme der Arbeiterschaft und waren stets Rundebungen innerster Verbundenheit. In den Spielen waren mit ganz wenigen Ausnahmen die Gäste überlegen.

So gewann Wien-Bieder gegen „Vorwärts“-Erfurt 5:2, gegen Verein für Bewegungsspiele Eisenach 5:0, nur die Spielvereinigung Jena u. Thür. trotzte ihnen ein 1:1-Ergebnis ab. Ein sehr starker Gegner ist auch die Postgewerkschaft Wien, die in Rheinland und Westfalen gastiert. Die bisherigen Ergebnisse lassen aufhorchen. Beschlagen wurde „Britania“-Solingen 7:2 und Düsseldorf-Gerresheim 5:1. Wien-Brigitte u. begann verheißungsvoll durch folgende Siege über die Bezirksmannschaft Niels i. Sach. 4:1, „Sturm 07“-Magdeburg 2:0 und Burg b. Magdeburg 3:1. Dann fiel die Mannschaft ab und verlor gegen „Bader“-Köthen 2:4 und gegen die Städtemannschaft Braunschweig 1:4.

Wien-Äggersdorf siegte in den ersten Spielen über Schmölln i. Thür. 4:2 und über „Friesen“-Mittenburg 5:1.

„Legia“-Krakau waltete in Deutsch-Oberschlesien, gewann gegen die Auswahlmannschaft dieses Landes 5:3 und gegen „Bader“-Zabrze 3:1.

Die Amsterdamer Olympiade.

Deutsche Erfolge und Niederlagen.

Bei den olympischen Spielen in Amsterdam verbelebte die Deutsche Hilfe Schrader im 200-Meter-Damen-Brustschwimmen am Mittwoch ihren am Vortag mit 3 Minuten 11,6 Sekunden aufgestellten Weltrekord noch um $\frac{1}{10}$ Sekunden. Sie schlug die Vertreterinnen Schwedens und Amerikas in überlegener Weise. Im zweiten Zwischenlauf über diese Strecke mußte die Deutsche Lotté Mühe der Holländerin Baron, die sie nach am Vortage im Vorkampf geschlagen hatte, den ersten Platz überlassen. — Das Ereignis im Endkampf um 200-Meter-Brustschwimmen für Männer war die Niederlage des seit Jahren nicht geschlagenen Weltrekordinhabers Erich Rademacher (Deutschland). Der Japaner Tsuruta hatte schon in den Vorkämpfen den bisherigen Weltrekord unterboten. Auch am Mittwoch ließ sich Tsuruta den Sieg nicht nehmen. Er gewann die 200-Meter-Strecke in der neuen olympischen Rekordzeit von 2 Minuten 48,8 Sekunden; für Rademacher wurden 2 Minuten 50,6 Sekunden gestoppt. Dritter wurde Ndefonso (Finnland) in 2:56,4. Im Kunstspringen blieben die Amerikaner weit überlegen. Das 400-Meter-Freistilswimmen brachte das Ausscheiden des deutschen Meisters Heinrich Leipzig. Im Wasserballspiel schlug Holland die belgische Mannschaft mit 3:2.

In den Ruderkämpfen schied am Mittwoch der deutsche Doppelzweier endgültig aus dem Wettbewerb aus, da er im Vorlauf von Kanada geschlagen wurde.

In den Vorkämpfen siegte der Leichtgewichtsler Dübbers-Köln gegen den Norweger Lind nach Punkten; Piskulla-Berlin errang gegen den Amerikaner Lucas einen knappen Punktsieg. In der Fliegengewichtsklasse siegte der Rühener Kusböck über den schwedischen Europameister Bohmann sicher. In dieser Gewichtsklasse siegten weiter Taylor-England über Trilloo-Argentinien, Lebanon-Südafrika über Nissen-Norwegen sowie der Ungar Kocsis über den Spanier Bitanosa Pueno. Der deutsche Vertreter der Weltklasse Walter-Hamburg wurde von Hall-Rodessa geschlagen, dieser aber von dem Japaner Ujuda ausgepöckelt.

Im Endspiel des Wasserballturniers schlug Deutschland Ungarn mit 5:2 (Halbzeit 2:2) nach Verlängerung. Der Sieg der deutschen Mannschaft kommt überraschend. Im Tor stand Erich Rademacher, der einen glänzenden Tag hatte. Deutschland hat somit eine weitere goldene Medaille errungen.

Kurse im Motorradfahren für Frauen und Männer veranstaltet die Volkshochschule der Deutschen Hochschule für Leibesübungen. Auskunft durch das Bureau, Genthiner Straße 34 I, Kurfürst 1309.

Sie wollen spalten.

Der Streif um das Kartell.

Den kommunistischen Drahtziehern fällt es wahrlich schwer, zu begreifen, daß ihrem Treiben in der Arbeitersportbewegung allen Ernstes ein Ende bereitet wird. Sie überwinden es nicht, daß die Arbeitersportverbände nicht gewillt sind, sich unter das Diktat der kommunistischen Partei zu stellen. Trotz eindeutiger Beschlüsse der Bundestage und der Zentralkommission versucht man die Berliner Arbeitersportbewegung in ein Fohrwasser zu leiten, daß in eine Sodgasse hineinleitet. Man schimpft über die Spalter und hetzt sie ganz offensichtlich die Spaltung. Was soll es anders sein, wenn in der kommunistischen Presse die Vereine aufgefordert werden, einem Kartell weiter anzugehören, daß zu der Arbeitersportbewegung keine Beziehungen mehr hat und gegen dessen Vorstandsmitglieder in Kürze Ausschlußverfahren aus ihren Verbänden eingeleitet werden, falls sie ihr unheilvolles Treiben nicht einstellen. Sehr deutlich hat das der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in seiner ersten Sitzung nach dem Bundestag beschlossen.

Die Vereine haben alle Verbindungen mit den bisher bestehenden Kartellen abzubrechen und müssen sich dem neuen Kartell anschließen. Vereine, die diese Anweisungen nicht befolgen, stellen sich außerhalb des Bundes, gegen Bundesmitglieder, die die Arbeiten des alten Kartells weiterführen, wird ein Ausschlußverfahren eingeleitet.

Nicht nur der Arbeiter-Turn- und Sportbund, auch die übrigen Verbände haben sich auf dem Boden der Zentralkommission gestellt und ähnlich beschlossen, soeben noch der Bundestag des Arbeitersportverbundes „Solidarität“.

Aus allem geht hervor, daß die Neugestaltung der Arbeitersportbewegung in Berlin, Halle usw. entsprechend des Mehrheitswillens der gesamten Arbeiterbewegung durchgeführt wird. Deshalb dürfen die Arbeitersportvereine sich nicht durch Täuschungsmanöver der sogenannten Opposition irreflektieren lassen. Die Maßnahmen müssen durchgeführt werden, um die Einheit der Arbeitersportbewegung zu erhalten. Die Bestrebungen der kommunistischen Partei und der Roten Sportinternationale, die Arbeitersportbewegung zu erobern, sie zur Stätte wüßter Agitationsreden gegen die Führer des Arbeitersports zu machen, die lügenhafte, in der Gemeinheit niedrigster Bestimmungswiese kaum zu überbietende Agitation stehen kein anderes Mittel übrig, als eine Neuordnung der Dinge. Die kommunistischen Drahtzieher wissen sehr wohl, was ihnen droht, sie erkennen die Tragweite der Beschlüsse und versuchen zu retten, was zu retten ist. Lüge, Niedertracht, Verleumdung und Gemeinheit werden wiederum in reichlicher Weise in Anwendung gebracht. Man versucht den Mitgliedern und Vereinen vorzutäuschen, daß es noch möglich wäre, die Zentralkommission in ihren Beschlüssen zuzustimmen. Daß die Zentralkommission mit fester Hand durchgreifen wird, braucht nicht besonders betont zu werden.

Wir empfehlen dringend, in den Vereinen Vorträge aus der Broschüre „Der Kampf um den Bund“ und der Broschüre des Arbeitersportverbundes zu halten, dessen Materialsammlungen die niederträchtigen Kompromissmethoden der Kommunisten in der Arbeitersportbewegung kennzeichnen.

Die Vereine sollten klar erkennen, daß hinter dem Treiben der sogenannten Opposition nichts anderes als die kommunistische Partei

und die ASJ steht. Wir warnen diejenigen Vereine, die sich bisher noch als Vorspann für die Intrigen der Kommunisten gebrauchen lassen und weisen auf die Konsequenzen der oben angeführten Beschlüsse hin. Die Parole kann für jeden Verein nur lauten: Für die Verbände der Zentralkommission, gegen die Spalter der ASJ! Hinein in das von der Zentralkommission gebildete Kartell für Arbeitersport und Körperpflege!

Polens Olympiaboxer in Berlin.

Die polnischen Olympiaboxer Bion (Bantam), Sorng (Fleder), Rajchrdki (Leicht) und Snopel (Mittel) werden kommenden Dienstag 20 Uhr auf dem Sportplatz Greifswalder Straße 71 in den Ring steigen. Die Gegner sind Kochl, Dolchom, Bächler (Heros) und Britsch (Weißenseer F. C. 1900). Bei der gleichen Veranstaltung kämpft der deutsche Halbschwergewichtsmeister Pistalla (Heros) mit dem nordwestdeutschen Schwergewichtsmeister Lude (Heroshannover).

Bundestag der Arbeiterradfahrer.

Hamburg, 8. August. (Eigenbericht.)

Der Bundestag hat den Mitgliederbeitrag der Motorradfahrer auf 2 M. vierteljährlich festgesetzt und eine ganze Reihe Organisationsfragen für Motorradfahrer erledigt. Dann gab Trmisch, Offenbach, den Bericht des Bundesportauschusses. Mit der bisherigen Entwicklung des Arbeiterradfahrersports kann man durchaus zufrieden sein; er kann und muß aber noch weiter ausgebaut werden. Notwendig ist, neben dem Radsport auch einen Ergänzungsport — möglichst Gymnastik — zu treiben. Die 50-Kilometer-Strecken bei Rennfahrten sollten entgegen einigen vorliegenden Anträgen nicht überschritten werden. Es darf auch nicht aus der Radfahrerbewegung eine besondere Sparte gemacht werden. Für die Motorfahrer muß der Bundesportauschuß gleichfalls zuständig sein.

Mit großer Mehrheit wurde ein Antrag abgelehnt, wonach die Rennstrecken von 50 Kilometer bis auf 100 Kilometer erhöht werden können. Einige Anträge wurden dem Bundesvorstand überwiesen. Dieser soll z. B. darauf hinwirken, daß möglichst bald eine

Zentralisierung sämtlicher Sportorganisationen

erreicht wird und auch den Ortsgruppen staatliche Sportgelder zur Verfügung gestellt werden. Weiter wurde beschlossen, mit Rußland radsportliche Beziehungen zu pflegen.

Nach einem kurzen Referat von Trmisch über die Tätigkeit des Bundesjugendausschusses wurde eingehend die Jugendfrage besprochen. Fast alle Redner betonten, daß der Bund mehr für die Jugendbewegung tun müsse. Sodann wurde beschlossen, daß der Bundestag zunächst einen ehrenamtlichen Jugendleiter wählt. Die Wahl fiel auf Rasmann, Hannover.

Am Mittwochmorgen hielt Bundesvorsitzender Niermann, Offenbach, einen kurzen Vortrag über den beabsichtigten

Bau einer Bundeschule.

Die Notwendigkeit dafür hat sich in erster Linie aus Raumangel herausgestellt; ferner müßte man für eine gute technische Ausbildung der Sportleiter Sorge tragen, wenn die Organisation auf der

Höhe bleiben soll. Der Bundesvorstand plant nicht nur den Bau einer Bundeschule, sondern auch eines Verwaltungsgebäudes und eines Wohngebäudes in Offenbach. Er ersuchte den Bundestag, ihn zur Durchführung der Vorarbeiten für dieses Projekt zu ermächtigen, was auch geschah.

Dann wurde noch eine Reihe Anträge politischen und allgemeinsportlichen Charakters erledigt. So wurde erneut die parteipolitische Neutralität des Bundes festgelegt. Die Ausgabe von Diplomen bleibt verboten. Der Bundestag stellte sich rückhaltlos auf den Boden der Beschlüsse der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege sowie der internationalen Konferenz zu Helsingfors. Ein kommunistischer Antrag, die Aufhebung der Helsingforser Beschlüsse zu erwirken, wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Angenommen wurde ein Antrag gegen die geplante Fahrradsteuer sowie gegen die Nummerierung der Fahrräder und die Ausgabe von Fahrradkarten. Bezüglich der Entlohnung der Bundesangestellten und der Angestellten des Fahrradhauses „Frischhaus“ wurde beschlossen, daß der Tarifvertrag des JdL gelten soll.

Sehr einbrudsvoll war dann noch der

Protest kommunistischer Delegierten gegen verlogene Berichterstattung der kommunistischen „Vollzeitung“ über den Bundestag.

Ein Delegierter gab im Namen von dreien seiner Freunde die Erklärung ab, daß sie diese lügenhaften Berichterstattung auf das schärfste verurteilen. Der Bundesvorstand wurde wieder gewählt, d. h. Niermann, Offenbach, bleibt erster Vorsitzender und Zimmermann, Offenbach, erster Kassierer. Ebenso erfolgte die Wiederwahl des Bundesbeirats. Der Sieg des Bundesauschusses soll Dresden bleiben. Als Ort für den nächsten Bundestag in drei Jahren wurde München bestimmt. Der Tagungsvorsitzende Göbel wies nochmals darauf hin, daß es durch die Ausgestaltung der Organisation erfreulicherweise auch gelingen sei, eine Spartenbildung der Motorradfahrer zu vermeiden, was für die Einheitlichkeit der Bewegung von unschätzbarem Vorteil sei. Er hoffe, daß es bald möglich sein werde, den Bundesjugendleiter hauptsächlich anzustellen. Mit einem Dank an die Hamburger Sportgenossen für die freundliche Aufnahme und einem dreifachen Frischhaus! wurde der 17. Bundestag geschlossen.

Veranstaltungen der Naturfreunde.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 9. oder bis 16. September nochmals eine Ferienwanderung durch den Schwarzwald, zu der sich noch einige Teilnehmer melden können. (Beschränkte Teilnehmerzahl.) Näheres durch Reisebureau Touristenverein „Die Naturfreunde“, Berlin N 4, Johannisstraße 14/15) Telephon Norden 4177).

Am Sonnabend, dem 18. und Sonntag, dem 19. August, veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde“ eine Wochenendfahrt in den Wörflinger Park. Die Fahrt führt zuerst mit der Eisenbahn über Belgig und Wiesenburg nach Dessau. Besichtigung der Stadt. Am Sonntag früh mit der Bahn nach Wörflig zur Besichtigung des großen Parks. Preis der Teilnehmerkarte 15 M. (Eisenbahn, Hin- und Rückfahrt, Quartier, Hotel und Bett, Frühstück, Mittagessen, Besichtigungen). Teilnehmerkarten sind zu haben im Reisebureau des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, N 24, Johannisstraße 14/15, Montag bis Freitag von 17 bis 20 Uhr; bei Weckelburg, Treptow, Oranienstraße 50 („Vormärts“-Spedition); Walter, Neuföhren, Siegfriedstraße 55; Schmidt, W. Kantstraße 30; Thomas, N 65, Luxemburger Straße 1 (Ede Müllerstr.); Sinn, N 20, Stettiner Straße 30.

Des Gewerkschaftsfestes am 26. August wegen, findet die Wochenendfahrt nach Fürstenberg-Wablig-National-Lychnen am 2. September statt. Die nächste Spreewaldfahrt ist am 1. und 2. September.

72 km im Segelflugzeug.

Die offizielle Entscheidung des Schiedsgerichts Wassertuppe stellt fest, daß Rehring 72 Kilometer weit geflogen ist. Außerdem flog am Mittwochnachmittag noch Hirth-Kernshausen auf „Stuttgart“ 41 Kilometer, er landete bei Riffingen.

Vereinskalender.

VGG, Hohenabteilung. Heute, Donnerstag, 20 Uhr, Sitzung. Nicht-Sportlich Baumjulenweg. Zur Verabschiedung einer Damenmannschaft werden noch Interessenten aufgenommen.
Kubersverein „Fichte“ e. V. Freitag wichtige Sitzung, „Fichtenhof“, Abends 8 Uhr, 100. Einleitung des Arbeitsjahres für das Bootfahren am Damersee, Ortner, Werder, 17. Mitglieder, Männer und Frauen, können nach aufgenommen werden. Stände frei.
Arbeiter-Abfahrtsklub „Solidarität“. Ausfahrten Sonntag, 12. August, 2. Bezirk, Ortsg. Charlottenburg; Hallesker, 6 Uhr, Colanstr. 13. Aepplbaumjulenweg; 11. August Kampionat-Durig; 13 Uhr Baumjulenstr. 65. Pflanzfelder; Röhler Technik; 8 Uhr, Gröbenstr.; 13 Uhr Hindenburgdamm 55. Schöneberg; 11. August Steinlinden-Spreewald; 13 und 14 Uhr Stadtrauch-Schöneberg; 11. August Diktulshof; 20; Ziel am Start. Neuföhren; Fickauer; 6 Uhr Bergbergplatz; 16. August Röhlinstr. 57, bei Bafem. Belgig; 11. August Kampionat-Lager Forchsee; 20 Uhr Chausseest. 106. — 21. Bezirk, Weindendort; 1. Abt. Kottbusplatz; 18 Uhr Neuhofstr. 109. 2. Abt. Kottbusplatz; 13 Uhr Antonienstr. 61. Weidenier; 8 Uhr Berliner Allee 256. Heinersdorf; 11. August Künigsberg; 18 Uhr Heinersdorfer Riede. Weingartenstr. 2. August, 13 Uhr, Propagandafahrt. 12. August Bezirkssportfest; 14 Uhr Schöneberg-Eds. Ernststr. 27. — Ortsg. Schöneberg bei Start und Verammlungsalen nach Einberufung. 24. August, Sonntag, 12. August, Ausfahrten der Baumjulenstraßen im Straßenmannschaftsfahren auf der Straße Budow-Pösten-Budow. Start 7 Uhr. Umfahrlauf 8. Fischer, Budow, Chausseest. 12. Gemeindefahrt 20 Kilometer Hauptklasse (6 Fahrer eine Mannschaft), 20 Kilometer Hauptklasse (3 Fahrer eine Mannschaft), 50 Kilometer Altersklasse (3 Fahrer eine Mannschaft).
Kubers- und Kanufahrer, 1. Kreis! Alle Teilnehmer an der Kubers- und Kanufahrt in Leipzig am 19. August melden durch ihre Vereinsobleute bis Montag, 13. August, die Teilnehmerzahl ihres Vereins, Gesellschaftsfahrt, Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 8,80 M. Fahrkartenausgabe nur an die Vereinsobleute am Sonnabend, 18. August, um 15 Uhr, Anhalter Bahnhof, Eingang Wödenstraße. Jugendliche lassen auf Jugendfahrkarte in die Fahrkarten durch den Verein beschaffen. Abfahrt 16 Uhr, Anhalter Bahnhof, beschleunigter Veronesung. Anmeldungen sind zu richten an Obmann Kurt Schneider, Berlin O. 17, Köpferstr. 22, vom 8-22.
Freie Schwimmer Charlottenburg 64, e. V. Monatsversammlung Montag, 14. August, 20 Uhr, bei Grimm, Kaiser-Friedrich-Str. 13. Bericht vom Landes- tag, 9. August, 8. Rud.
Kubersverein „Vormärts“, Oberhännebe, Wilmshofen. Montag, 16. August, 20 Uhr, außerordentliche Generalversammlung; Beitritt zum neuen Sportartikel.

Berlin am Verfassungstag im Flaggenschwund! Fahnenstoffe und Fahnen- fangen sind erhältlich in den vier Warenhäusern der Konsum-Gesellschaft Berlin und Umgebung: Elden, Oranienstr. 164-165; Charlottenburg, Rosene- straße 4; Norden, Reinholdsdorfer Str. 21; Osten, Frankfurter Allee 60.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Carl Lossow
SW 29, Bergmannstraße 56
Speziallieferant
für Großbetriebe
in Puddingpulver, Eispulver,
Suppenartikel, Gewürze etc.
B. 4.



Hermann Lorenz
Invalidenstraße 161 17
Kaffee :: Tee :: Kakao
Eigene Rösterei seit 1879

Lacke
und Farben alle
Zwecke wie Möbel, Fuß-
böden, Leder- u. Segelboote,
streichfertig und schnell
trocknend, kauft man vor-
zuziehend im größten Farben-
Geschäft des Ostens
Ernst Schöbel
Lack- und Oelfarben-Fabrik
Boxhagener Straße 109
Tel. E. & Andr. 4024. Geöffnet 8-7.

Sportzelte
aller Art mit Einrichtungen für Ruderer,
Segler, Jäger, Touristen. Zweiteilige
Wanderzelte, sehr leicht, Zeltbahnen,
Zeltstühle und -pflocke, soweit Vorrat
reicht, billig abzugeben. (G. F. 81)

Rob. Reichelt AG.
Berlin, Siraauer Str. 52-38

E. BYTOMSKI
Zigarren, Zigaretten
und Tabake (G. F. 71)
Zahlstelle der Volkshöhne u. z. d. A.
23 Engelauer 23

Möbel-Kamerling
N., Kastanienallee 56
Ged. Spiegel, eleg. Schlaf-, vorn.
Herrens-, apart. Küchen, Polster-
Stuhl- u. Korbmöbel. (G. F. 1)
Wiesenhof Spottow, jalousieerleuchtet.

Stettiner Fleisch-
und **Wurstzentrale**
(G. F. 66)
Invalidenstraße 130

Otto Thomas
Buchbinderei
E 42, Alexandrinenstraße 95-96
Tel.: Dönhof 9082
Einbände/Massenaufgaben

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Gesellschaftl.
Versicherungs- Aktiengesellschaft
Die
Versicherung aller
Arbeiter und
Angestellten (B)
Auskunft erteilen alle Ver-
trauensleute, sowie
die Rechnungsstelle
Berlin S 42, Ritterstraße 126, 1.
Kassenstunden täglich von 8-1,
Dienstags von 8-6,30 Uhr.

Juwelen • Uhren • Gold- und Silberwaren
Edelsteine in Silber u. Alpacca
Dienstuhren, Omega, Longines
Haus-Uhren von 75 M. an. Wecker von 2.25 M. an. (G. F. 14)
Rudolf Plunz
Uhrmacher und Juwelier
Brunnenstr. 112 E. Voltast

Walterthens Ball
der älteren Jugend (171)
Wann und Wo?
Nur Holzmarktstr. 72 (Jannowitzbrücke)
Täglich Tanz

Bruchbänder
Leibbinden, Gummistrümpfe und Plattfuß-
Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche
Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist
Pollmann, Berlin N 54, Lehniger Str. 60.
Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

TANZPALAST MOEWE
Große Frankfurter Straße 85
Mittwoch / Sonnabend / Sonntag
Großer Altdeutscher Ball
Geplante Biere - diverse Liköre. (201)

G. u. F. Schüler, Restaurant
vorm. Alb. Sietz
Heiligegeiststr. 52, Breitestr. 27, Neue Promenade 4
Warschauer Straße 55 (Ede Revaler Straße)
Gut gepflegte Biere. Erstkl. Weißbier

Restaurant Taube
Bruno Möllnau (G. F. 191)
Müllerstraße 62 a
Verkehrslokal der organisierten Arbeiter-
schaft. — Geschäftszimmer des Klein-
garten-Bezirksverbandes „Wedding“.

Hochschul-
brauerei
Amrumer Str. 11 (G. F. 190)
am Virchow-Krankenhaus
Telephon: Moabit 8156, Hansa 3234
für 30, 50, 100 und 300 Per-
sonen für Hoch-
zeiten, Eisbein-
essen und Vereinsbälle
Neu! Neu!

Hochschulbier
in Siphons
8 Liter 3,50 M.
Lieferung frei ins Haus.
Jeden Donnerstag:
Militär-Freikonzert
Heinrich Schrader.

Liebling-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Mastasalehre
134 Roggenvollkornbrot (Kornmischbrot)
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Neetzelli
Misch
Schokolade
Anerkannt vorzügliche Qualität

Küchen
zu Fabrikpreisen
von 59.- Mark an
Spottbillige Naturküchen
Zahlungserleichterung!
Küchen-Mescha
Schwedenstr. 1
(G. F. 391)

Köpenicker Ratskeller
Großer Mittag- und Abendtisch
Schultheiß-Patzenhofer / Pils. Urquell / Münchener Spaten
Sonnabends und Sonntags Künstlerkonzert

Photo-Apparate
Rathaus-Drogerie
Gebr. Brühn (G. F. 172)
Schloßstr. 16 KÖPENICK Schloßstr. 16

Tapeten (R. 9)
Linoleum
Hermann Hussack
Inh. W. Hussack
NO, Wörther Str. 30

Sturmecke
Führer-Ecke Fehmannstraße
gegenüber Virchow-Krankenhaus.
Verkehrslokal der .PD. (G. F. 174)

Familienheim
Oskar Szengel
N 65, Maxstraße 5
Verkehrslokal der organisierten
Arbeiterschaft (G. F. 182)

Vereinshaus
„Vineta“
Vincelplatz 7
Verkehrslokal der SPD. und Gewerk-
schaften. (G. F. 176)

„Rosenthaler Hof“
Rosenthaler Str. 11-12
3 Säle, 6 Vereinszimmer
zu Versammlungen und
Festlichkeiten.

Wilhelm Vanselow
Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen,
Musikinstrumente, Spielwaren, Kinderwagen,
Möbel, Gr. Lager elektrischer Artikel aller Art
Teilzahlung: Kleine Anzahlung, bequeme Raten
Reparatur-Werkstätte / Tankstelle
Berlin • Tegel, Berliner Straße 88
R. 181
Tel. Amt Tegel 108

G. BRUCKLACHER
BERLIN S. / ORANIENSTRASSE 43 (G. F. 151)
DAS BEKANNTE SPEZIALHAUS
Messer - Werkzeuge - Schleiferei für die gesamte Industrie

Die Königtädtische Dampf-Waich-Anstalt
SO 33, Cuvrystraße 1
Zielp. 3618, 8982 (36)
wäscht gut und billig

RESTAURANT
„MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 1 Uhr mittags Konzert
Stimmung! Humori!

Arbeitersportler! (B. 2)
Verlangt Gnadenberger Fleischkonserven! In jeder
Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft erhältlich!

Opel-Fahrräder
kleinste Raten — billigste Preise (G. F. 194)
OPEL-Verkaufszentrale
Wilmsdorf, Umlandstr. 79

Fleisch **Wurst**
Willy Hanka (G. F. 35)
Brunnenstraße 121-122
billig gut

Glasreinigung, Fußbodenpflege
Fenster- und Gebäude-Reinigungs-
Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michael.
kirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514

Raeher & Lamparsky A.-G.
für Obstverwertung
Berlin NW 87 (B. 12) Berlin NW 87
Lieferant von Großbetrieben

Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch G.m.b.H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bin. N 58, Lychnauer Straße 131 Bin. SW 88, Heuenburger Straße 28
Fennaruf: D 4, Vlneta 1403 Fennaruf: A 7, Dönhof 1276